

Einen anderen

{改道}

Weg gehen...

Sonderausgabe N° 9

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



Gustav Landauer - zum 100. Todestag



FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Revolution, Utopie und Medialität
Nachwirkung in der Weimarer Republik
Bibliographie und Chronologie



Editorial

Vor ein paar Tagen, am 2. April und wohlweislich nicht am ersten, hat das Generallandesarchiv Karlsruhe einen neuen Aktenfund mit schaurigen Details zur Ermordung Gustav Landauers präsentiert. Das vermutlich letzte Foto, das Landauer lebend zeigt, ist gegenwärtig in einer Ausstellung in Berlin erstmals öffentlich zu sehen. Landauer scheint eben in Stadelheim angekommen und dem Pritschenwagen entstiegen zu sein, mit dem man ihn transportiert hatte. Der schmale Mann steht da, dicht umdrängt von sprungbereiten Soldaten. Trotz etwa 100 Vernehmungen wurde für diesen Mord niemand je belangt. In Stadelheim waren berüchtigte Freikorps (Epp und Lützow) stationiert, deren Mitglieder im Dritten Reich regelmäßig als hohe Kader der SS reüssieren konnten.¹ Aber auch ganz gewöhnliche Truppenteile waren dabei. Hitler selbst, eben noch Obergefreiter bei der Bahnhofskommandantur, ereiferte sich nach dem Einmarsch der „Befreier Münchens“ als Belastungszeuge gegen die Kameraden. Die Niederschlagung der rätedemokratischen Revolution, dieses wochen- und monatelange Gemetzel, war die Geburtsstunde des deutschen Faschismus, München später nicht von ohngefähr die „Hauptstadt der Bewegung“. Die Dummheit ist eine Macht; sie ist es geblieben.

Bereits 1910 hatte Landauer erklärt, ohne Hoffnung zu handeln, nicht verzweifelt, sondern aus innerer Notwendigkeit das Vernünftige zu tun. In einer Zeit, die, wie die unsere, keinen Anlass zur Hoffnung gibt, spricht solche – man muss schon sagen – Weisheit Greta Thunberg wie selbstverständlich aus. Hört auf diese junge Frau! Sie führt, wie wenige je führten.

Wir haben etwas andere Beiträge als die in Nr. 99 der Gai Dào angekündigten im Heft. Hanna Delf von Wolzogen musste ihren Text zurückstellen, hat dafür aber – kein besserer Grund! – die kritische Briefedition abschließen können. Libera Pisano hat rasch einen neuen Text geschrieben und Eva von Redecker einen unveröffentlichten Beitrag für uns aus der Schublade gezogen. Alle Texte haben ihre je eigenen Zugänge zum Thema, stehen für sich da und kommunizieren doch miteinander. Auch wird dieser Sondernummer wohl sicher eine kleine Schwemme an Beiträgen rund um Gustav Landauer in regulären Heften folgen.

Danke an die wundervollen Teams der Gai Dào und der Druckerei für die großartige Zusammenarbeit!

Für die

Gustav Landauer Denkmalinitiative

jr

¹ https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Freikorps_members

Impressum:

Herausgeber*innen:
Vi.S.d.P.:

[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
Gai Dao
c/o Alarm e.V.
Postfach 10 01 61
77621 Offenburg
Eigenverlag
monatlich
redaktion-gaidao@riseup.net

Druck und Verlag:
Erscheinungsweise:
Kontakt:

ÜBER UNS

[改道]

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA).

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos oder Zeichnungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.



Alle Ausgaben unter:
www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

- | | |
|--|---|
| <p>04 <i>Gustav Landauers
unmittelbare Nachwirkung</i>
Erik Natter</p> <p>07 <i>Vom Nirgendwo zum Irgendwann.
Gustav Landauers Begriff der Utopie</i>
Maurice Schuhmann</p> <p>09 <i>Gustav Landauer
als radikaler Denker der Gegenwart</i>
Libera Pisano</p> <p>11 <i>Landauers Nachleben:
Medialität statt Märtyrertum</i>
Eva von Redecker</p> <p>15 <i>Begriff und Praxis der Revolution
bei Gustav Landauer</i>
Jan Rolletschek</p> | <p>21 <i>Gustav Landauer lesen.
Elemente einer Bibliographie</i>
Anatole Lucet</p> <p>26 <i>Chronologie zu Leben und Werk
Gustav Landauers</i>
Siegbert Wolf</p> <p>32 <i>Abbildungsverzeichnis</i></p> <p>33 <i>Veranstaltungskalender</i></p> <p>35 <i>FdA hautnah</i>
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder</p> |
|--|---|

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aus-händigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender-Sternchen) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbstzwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Gustav Landauers unmittelbare Nachwirkung

Für viele Weggefährt*innen war Gustav Landauers Tod ein tiefer persönlicher Einschnitt. Sie konnten der gehässigen Propaganda gegen die Räterepublik und insbesondere gegen Landauer nicht glauben, schien er ihnen in den langen Jahren ihrer Freundschaften doch stets vom Ziel einer gerechten Gesellschaft durchdrungen.¹ Die nach seinem Tod erschienenen Nachrufe beeinflussten das nun entstehende Charakterbild Landauers in den politisch-kulturellen Debatten.

★ Von: Erik Natter

Ausführlich würdigten Martin Buber und Margarete Susman den Ermordeten in der Doppelnummer 18/19 der Zeitschrift „Masken“ des Düsseldorfer Schauspielhauses. Insbesondere schätzten sie Landauers publizistisches Schaffen und seinen lebenslangen Kampf für eine neue Gesellschaft hoch ein. Demgegenüber erschien ihnen sein Engagement für die Räterepublik fragwürdig. Für Buber war das Wirken Landauers in der Revolution „eine Verfehlung gegen die Vernunft“². So hätte sein tragischer Tod ein Leben vollendet, das sich nach alttestamentarischer

Interpretation beschreiben ließ: „Gustav Landauer hat als ein Prophet der kommenden Menschengemeinschaft gelebt und ist als ihr Blutzeuge gefallen.“³ Dennoch schloss Buber seinen Beitrag mit einer Vision, die auch eine neutestamentarische Deutung bot: „In einer Kirche in Brecia sah ich ein Wandbild, dessen ganze Fläche von Gekreuzigten bedeckt war. Das Feld der Kreuze dehnte sich bis an den Horizont, und an allen hingen Männer mannigfachen Wuchses und Angesichts. Da schien mir, dieses sei die wahre Gestalt Jesu Christi. An einem der Kreuze sehe ich Gustav Landauer.“⁴ Margarete Susman verglich Landauer ebenso mit dem christlichen Erlöser: „Revolutionär sein, das heißt die Menschen lieben bis zum letzten Opfer, sie lieben jenseits von Glauben oder Unglauben an sie; denn die Menschen lieben, das heißt sie erlösen zu wollen. Revolutionär sein, dass heißt das tun, was Gustav Landauer getan hat: sein lebendiges, glühendes, kostbares Herz, sein ganzes Selbst einsetzen in eine niedere, schlechte Wirklichkeit. [...] Es ist schwer und mehr als das: es ist trostlos, diesen Hass zu verstehen.“⁵

Von Erich Dombrowski erschien schon am 22. Mai unter dem Pseudonym Johannes Fischart in der „Weltbühne“ ein literarisches Porträt Landauers als Folge 62 der renommierten Reihe „Politiker und Publizisten“. Für ihn war Landauer neben Ernst Toller der einzige ernsthafte Repräsentant der Räterepublik „unter all diesen verstiegenen Theoretikern, Wirkköpfen und Machtscharlatanen“, die getrieben von den Umständen „an der harten Alltagswirklichkeit zerschellten“.⁶

Bereits am 25. Mai fand in der vollbesetzten Berliner Volksbühne eine würdige Gedächtnisfeier statt. Der bekannte Dramatiker Julius Bab hielt eine längere Rede auf Landauer, in der er dessen umfangreiches Werk erläuterte: Die Triebkraft seines Schaffens sei das Ziel der sozialen Revolution in Kultur, Philosophie und Politik gewesen, verbunden durch ein tiefes Gefühl von der „Heiligkeit des Lebens“⁷. Das ungerechte Wirtschaftssystem unter dem Schutz des Staates sollte durch neue Bindungen und einen



Abb. 1 Beilage zur Nr. 360 vom 4.7.1919



Abb. 2 Ankündigung Landauer-Gedenkfeier 1925

solidarischen Umgang miteinander ersetzt werden. Vielen Zuhörer*innen mag zum ersten Mal bewusst geworden sein, welch vielseitiges Werk Landauer hinterließ, schließlich wirkte er in unterschiedlichen Gruppen, die kaum Berührungspunkte miteinander hatten: In der anarchistischen Bewegung, als Vortragender im Rahmen der Volksbühne, als Autor von Theaterkritiken, als politischer Publizist und nicht zuletzt zusammen mit seiner Frau Hedwig Lachmann als Übersetzer bedeutender literarischer Werke.

Am 1. Juni 1919 folgte die Gedächtnisfeier der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften, der Vorläuferin der FAUD, in der vollbesetzten Berliner Stadthalle.⁸ Justizrat Viktor Fränkl stellte Landauer erstmals in eine Reihe mit Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner und Leo Jogiches, den „gestürzten Führenden, die das Adelsbanner den Geknechteten vorantrugen“.⁹ Für Rudolf Rocker war die Ermordung Landauers „von allen das grausigste Verbrechen, weil dieser Mann bis zur letzten Minute das System der brutalen Gewalt in jeder Form bekämpfte und stets als Kündiger eines höheren Menschentums aufgetreten ist“. Die Gewaltexzesse seien Ausdruck der großen Angst der sozialdemokratischen Regierung vor dem Sozialismus und ihre letzte Karte die brutale Gewalt, weshalb sie das eigene Volk einer neu entstandenen Militärdiktatur der Freikorps auslieferte.¹⁰

Pierre Ramus sah in Landauer eine „der ruhmvollsten Gestalten der deutschen Arbeiterbewegung und des Anarchismus“. Er wies zusammen mit dessen Neffen Walter Landauer auf die Gewaltlosigkeit hin, die Landauer eigen gewesen sei.¹¹ Dieser Sichtweise trat Erich Mühsam entgegen, der den Ermordeten für einen „echten Revolutionär“ erklärte und fortan gegen die einseitige Deutung Landauers als gut meinender Literat und leidender Märtyrer auftrat: „Man möchte ihm den Charakter des konsequenten Kämpfers nehmen und seinen starken, unerschrockenen, tatbereiten Geist in einer süßlichen Brühe von bürgerlich-ethischer Allerweltsliebe aufweichen.“¹²

Siedlungskontroverse

Eine der gravierendsten Folgen des Ersten Weltkrieges war die ungenügende Versorgungslage. Bereits 1919 begann eine heftige Kontroverse um den Wert sozialistischer Siedlungen in der anarchistischen und anarcho-syndikalistischen Presse. Während sich die Geschäftskommission der FAUD ablehnend verhielt, propagierte die Düsseldorfer „Schöpfung“ offensiv den Siedlungsgedanken, dem sich auch die Föderation kommunistischer Anarchisten anschloss. Im „Freien Arbeiter“, der Landauer zu dessen Lebzeiten ablehnend gegenüber gestanden hatte, erschien nun eine Folge von vier längeren Auszügen aus seinem „Aufruf zum Sozialismus“ (1911).¹³ Als die Siedlung „Freie Erde“ in den „Hildener Banden“ bei Düsseldorf aus einer Landbesetzung entstand, schrieb die „Schöpfung“: „Der Geist Gustav Landauers lebt“.¹⁴ 25 Familien aus dem Umkreis der FAUD verwirklichten mit einfachen Mitteln unter tatkräftiger Mithilfe vieler Sympathisant*innen das Projekt. Die Finanzen wurden durch Spenden, Siedler*innenfeste und kulturelle Veranstaltungen aufgebracht.¹⁵ Zahlreiche frühe Siedlungs- und Kommuneprojekte bezogen sich mehr oder weniger auf Landauer, dessen Schriften in der Folgezeit neue Auflagen erlebten. Selbst Heinrich Vogeler, der Gründer des „Barkenhofs“, bekannte sich als Landauer-Schüler.¹⁶ Pierre Ramus betrachtete die Siedlungen als eine deutliche Erweiterung des anarchistischen und anarcho-syndikalistischen Wirkungsfeldes. Gerade Landauer habe als einer der Wenigen darauf hingewiesen, dass die Bewegung nicht bei der Propagierung der sozialen Revolution und des Generalstreiks stehen bleiben dürfe.¹⁷

Wachsende Anerkennung

Am 21. September 1922 erschien in der „Schöpfung“ der Aufruf der Münchner Syndikalist*innen und Anarchist*innen für eine Spendensammlung zugunsten eines würdigen Grabdenkmals für Landauer auf dem Münchner Waldfriedhof. Die Errichtung wurde kontrovers diskutiert. So traten der „Freie Arbeiter“ und ein Teil der Syndikalist*innen dafür ein, eher die Werke Landauers neu aufzulegen, als einen Erinnerungsort zu schaffen. Erst im November erschien im „Syndikalist“ ein Artikel von August Kettenbach, der für



Abb. 3 Ankündigung Gedenkfeier 1930

Spenden warb. Eine Zwischenbilanz im Juni 1923 ergab, dass von den eingegangen 550.000 Inflationsmark allein 531.000 von der Münchner FAUD und immerhin 13.000 von Metallarbeiter*innen aus Dortmund stammten. Der Rest verteilte sich über alle anderen Orte.¹⁸ Ende Mai 1925 konnte das imposante Denkmal fertiggestellt werden. Die geplante Einweihungsfeier wurde verboten. Seither war es Tradition, jährlich am Todestag vor dem Denkmal einen Kranz niederzulegen.

Langsam wuchs die Wertschätzung Landauers in Berlin. Impulse für das Gedenken gingen von der Jugendbewegung aus. Ende 1923 benannte sich bereits eine Gruppe der syndikalistischen deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) nach Landauer. Zum fünften Todestag hielt Rudolf Rocker am 2. Mai 1924 die Gedenkrede auf der Gedächtnisfeier der SDAJ, der sich weitere Feiern der FAUD in den Folgejahren anschlossen. Im „Mitteilungsblatt der Arbeitsbörse Groß-Berlin“ der FAUD forderte der Autor A. K. eine stärkere Beteiligung an der politischen Arbeit und nannte die Vorbilder: „Die Titanengestalten P. Kropotkin, E. Reclus, R. Bakunin, E. H. Schmidt, L. Tolstoi, Gustav Landauer usw. sind unsere großen Wegweiser.“¹⁹ 1929 gaben Ina Britschgi-Schimmer und Martin Buber zum zehnjährigen Todestag die umfangreiche Sammlung „Gustav Landauer. Sein Lebensgang in Briefen“ heraus. Der Ausgabe folgte eine Flut positiver Besprechungen, die von Artur Streiters dreiteiliger Artikelserie im „Syndikalist“ über die linksliberale bürgerliche Presse bis hin zu einer Würdigung im „Vorwärts“ durch Hans Hartmann und Walter Fabian reichte.²⁰ Nun war die Bedeutung Landauers als zentrale Persönlichkeit der jüngst vergangenen kulturellen und politischen Entwicklungen bei einem breiten Publikum etabliert. Ein Jahr später würdigte gar der preußische Kultusminister Adolf Grimme seine Verdienste für die Volksbühne anlässlich ihres vierzigjährigen Bestehens.²¹ Die wachsende öffentliche Wertschätzung Landauers endete abrupt mit der Machtübertragung an die NSDAP 1933.

Heute, 100 Jahre nach seinem Tod, gilt es wiederum, die Bedeutung Landauers der breiten Öffentlichkeit darzulegen. Wenn dies gelingt, werden wir der Einschätzung Artur Streiters folgen können: „Gibt es nicht Lehrer der Menschheit, die uns Vorbilder und Beispiele sind, Freunde, nicht anmaßende Autoritäten? Es gibt Menschen, an denen gerade wir in vorderster Front Kämpfenden uns immer wieder aufrichten können – ein solcher war Gustav Landauer, auch er zutiefst verwurzelt in den Ideen unseres freiheitlichen Sozialismus, der den Appell an die eigenen Kräfte des Menschen und die unmittelbare Verwirklichung auf seine Fahnen geschrieben hat.“²²

¹ Vgl. etwa Julius Bab: Gustav Landauer. Gedächtnisrede gehalten in der Volksbühne zu Berlin am 25. Mai 1919. Berlin 1919, S. 15.

² Martin Buber: Landauer und die Revolution. In: Masken. Halbmonatsschrift des Düsseldorfer Schauspielhauses. Heft 18/19, Düsseldorf im Juni 1919, S. 283.

³ Ebenda S. 291.

⁴ Ebenda.

⁵ Margarete Susman: Gustav Landauer. In: Masken. Halbmonatsschrift des Düsseldorfer Schauspielhauses. Heft 18/19, Düsseldorf im Juni 1919, S. 295.

⁶ Johannes Fischart: Politiker und Publizisten LXII. Gustav Landauer. In: Weltbühne Nr. 22 vom 22.5.1919, S. 586-593.

⁷ Julius Bab, vgl. Anm. 1.

⁸ Heute bekannt als „Altes Stadthaus“. Einst bot die repräsentative Festhalle ca. 1.400 Plätze.

⁹ Zum Gedächtnis Gustav Landauers. Ansprache gehalten von Viktor Fraenkl am 1. Juni 1919 in der Berliner Stadthalle. In: Der Syndikalist Nr. 26 vom 7.6.1919.

¹⁰ Rudolf Rocker: Gustav Landauer. In: Der freie Arbeiter Nr. 4 vom Mai 1919, S. 2-6.

¹¹ Pierre Ramus: Gustav Landauer. In: Erkenntnis und Befreiung Nr. 12 vom 15.-31. Mai 1919; Walter Landauer: Gustav Landauer und die bayerische Revolution. In: Erkenntnis und Befreiung Nr. 48 vom 26.-31. Oktober 1919.

¹² Erich Mühsam: Gustav Landauer und die bayerische Revolution. In: Der freie Arbeiter Nr. 36 (September 1920).

¹³ In den Ausgaben 26-30 vom Juli 1920 (ohne Erscheinungsdatum).

¹⁴ Der Siedlungsgedanke marschiert. In: Die Schöpfung Nr. 12 vom 28.7.1921.

¹⁵ Siedlerfest auf freier Erde. In: Die Schöpfung Nr. 21 vom 9.8.1921 und die Ankündigung der Düsseldorfer freien Volksbühne. In: Die Schöpfung Nr. 30 vom 19.8.1921.

¹⁶ Schulreformer Heinich Vogeler zur Arbeitsschule. In: Leipziger Volkszeitung vom 16.12.1921.

¹⁷ Pierre Ramus: Praktische Wirklichkeit des Syndikalismus. In: Die Schöpfung Nr. 50 vom 12.9.1921.

¹⁸ Das Porto für einen Brief betrug im Juni 1923 100 Mark. Vgl. Deutsche Inflation 1914 bis 1923. In: wikipedia.de.

¹⁹ A. K.: Ans Werk, an die Arbeit! In: Mitteilungen der Arbeitsbörse Groß-Berlin, Nr. 20 vom 17.05.1924.

²⁰ Beilage zum Vorwärts Nr. 202 vom 01.05.1929.

²¹ Der Abend. Spätausgabe des Vorwärts vom 22.9.1930.

²² Artur Streiter: Gustav Landauers Vermächtnis. In: Der Syndikalist Nr. 17 vom 27.4.1929.

Vom Nirgendwo zum Irgendwann. Gustav Landauers Begriff der Utopie

„Utopien, das wäre vielleicht eine Aufgabe, der ich gewachsen wäre, Utopien zu schreiben.“¹
(Gustav Landauer)

★ Von: Maurice Schuhmann

Für die Geschichte des sozialistischen Denkens ist der Begriff „Utopie“ zentral. So grenzte sich der marxistische Flügel des Sozialismus durch den vermeintlichen Rückgriff auf die Wissenschaft vom utopischen beziehungsweise Frühsozialismus ab. Beispielhaft steht hierfür der 1886 separat abgedruckte Auszug „Von der Utopie zur Wissenschaft“ aus dem Werk „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ von Friedrich Engels, in dem dieser, die Anfeindungen aus dem „Kommunistischen Manifest“ aufgreifend, gegen die Frühsozialisten – allen voran das Triumvirat von Saint-Simon, Fourier und Owen interveniert. Engels ignorierte dabei, dass bereits die Frühsozialisten, die er als utopische Sozialisten abqualifiziert, allen voran Saint-Simon, einen wissenschaftlich fundierten Sozialismus vertraten. Utopien haben nichtsdestotrotz einen wichtigen Stellenwert im sozialistischen und auch im libertären resp. anarchistischen Denken, und dies bis heute.

In dem Essay „Der Sozialismus und die Seele des Menschen“ von Oscar Wilde findet sich der bekannte und vielzitierte Ausspruch: „Eine Weltkarte, in der das Land Utopia nicht verzeichnet ist, verdient keinen Blick“². In deutscher Sprache erschien jener Essay als gemeinsame Übersetzung von Hedwig Lachmann und Gustav Landauer im Jahr 1904. Während bei Wilde der Utopie-Begriff sich noch klassisch an dem, durch Thomas Morus geprägten, geistesgeschichtlich auf Platons Atlantis-Mythos³ zurückreichenden Konzept orientiert, d.h. Utopie im Sinne eines nicht-existierenden Ortes⁴ versteht, beginnt mit Landauers Schrift „Die Revolution“ (1907)⁵ ein Umdenken über Utopie und Utopianismus. Die Schrift entstand auf Drängen seines Freundes und späteren Nachlassverwalters Martin Buber. Landauer begründete mit dieser Schrift den ‚intentionalen‘ Utopiebegriff, d.h. ein Utopieverständnis, das sich von Thomas Morus und seinem Verständnis von Utopie löst und stattdessen eine sozialtransformerische Perspektive der Utopie fokussiert.⁶ Landauer, der „Philosoph der Utopie“ (Ruth Link-Salinger), kannte zwar das Werk von Thomas Morus sehr gut, wie seine Thematisierung von Autor und Buch in „Die Revolution“ zeigt (R, 68f), aber er nimmt nicht einmal direkt auf Morus Bezug, wenn er seinen eigenen Utopie-Begriff entwickelt.

Landauer hat sich zwar bereits zuvor – sei es in seinem, vom Denken Friedrich Nietzsches stark geprägten Debüt-

roman „Der Todesprediger“ (1893) oder in kleineren politischen Texten – mit dem Begriff und dem Konzept der Utopie beschäftigt, aber die letztendlichen Konsequenzen daraus finden sich erst in der Schrift „Die Revolution“. Die „Utopie“ ist dabei ein Schlüsselbegriff zum Verständnis seiner Geschichtsphilosophie.

In Landauers Geschichtsphilosophie stellt sich die Geschichte als ein ständiger Prozess des Übergangs zwischen einzelnen Topien dar. Unter einer Topie versteht er: „[Ein] allgemeine[s] und umfassende[s] Gemenge des Mitlebens im Zustand relativer Stabilität“ (R, 12). Die Topie umschließt sowohl positive als auch negative Facetten: „Die Topie schaffte allen Wohlstand, alle Sättigung und allen Hunger“ (R, 12). Dieser Zustand ist zwar relativ stabil,



Abb. 4 Monographie von 1977

kommt aber auch ins Schwanken – durch eine Utopie, sofern diese genügend Anhänger*innen findet, wobei die Utopie sich aus den Überschneidungen der heterogenen Bestrebungen von Individuen zusammensetzt. Die Utopie ist eine Reflexion über Missstände und präsentiert ein Gegenmodell, worin diese Missstände behoben sind. Landauer umschreibt dieses Konzept mit den Worten: „Unter Utopie verstehen wir ein Gemenge individueller Bestrebungen und Willenstendenzen, die immer heterogen und einzeln vorhanden sind, aber in einem Moment der Krise sich durch die Form des begeisterten Rausches zu einer Gesamtheit und zu einer Mitlebensform vereinigen und organisieren: zu der Tendenz nämlich, eine tadellos funktionierende Topie zu gestalten, die keinerlei Schädlichkeiten und Ungerechtigkeiten mehr ins sich schließt.“ (R, 13) Dabei ist ihm klar, dass die Utopie nicht vollständig realisiert wird. „Die Utopie ist also die zu ihrer Reinheit destillierte Gesamtheit von Bestrebungen, die in keinem Falle zu ihrem Ziele führen, sondern immer zu einer neuen Topie.“ (R, 13) Später konkretisiert er noch: „Jede Utopie [...] setzt sich aus zwei Elementen zusammen: aus der Reaktion gegen die Topie, aus der sie erwächst, und aus der Erinnerung an sämtliche bekannte frühere Utopien.“ (R, 15) Inwiefern diese früheren Utopien dabei eine Rolle spielen, wird von ihm leider nicht weiter ausgeführt.

Den Übergangsprozess von einer Topie zur nächsten beschreibt Landauer als „Revolution“, d.h. die Revolution an sich ist lediglich die Übergangsphase, in der sich eine neue Topie im Sinne einer ehemaligen Utopie herauskristallisiert. Dementsprechend schreibt er über die Revolution: „Was also von der Revolution bisher angedeutet wurde und jetzt weiterhin gesagt wird, ist Weg und will nichts anderes sein als Wegbereitung, kann auch nichts anderes sein.“ (R, 28)

Die Utopie wandelt sich somit zur Topie – und verliert damit natürlich auch ihren „utopischen“ Charakter. „Die Utopie also wird überhaupt nicht zur äußern Wirklichkeit, und die Revolution ist nur das Zeitalter des Übergangs von einer Topie zur anderen“ (R, 17).

Für Landauer folgen aus dem bereits gesagten zwei Gesetze:

1. „Auf jede Topie folgt eine Utopie, auf diese wieder eine Topie, und so immer weiter.“ (R, 13)
2. „Die praktischen Erfordernisse des Mitlebens während der Epoche des revolutionären Aufruhrs und Übergangs bringen es mit sich, daß in der Form der Diktatur, Tyrannis, provisorischen Regierung, anvertrauten Gewalt oder ähnlichem sich während der Revolution die neue Topie bildet.“ (R, 16)

Was den Prozeß der Revolution auszeichnet, ist somit zunächst lediglich die Ablösung eines temporär statischen Zustandes durch einen anderen. Es handelt sich dabei um jenen Prozess, den Max Stirner bereits in „Der Einzige und sein Eigentum“ als Abfolge von sich konstatierenden Herrschaftsstrukturen kritisiert.⁷ Im Gegensatz zu ihm ist

Landauer Optimist und sieht in der Utopie eine Triebfeder positiver, gesellschaftlicher Veränderung. Utopie ist damit nicht mehr eine bloße Träumerei oder Vision und auch nicht nur ein Kompass für eine künftig zu errichtende Gesellschaft, sondern eine antizipierte, zukünftige Topie – sofern genügend Menschen sich an der Realisierung beteiligen. Landauer geht nicht soweit in seiner Geschichtsphilosophie, wie es einst der von Landauer auch thematisierte, preußische Staatsphilosoph Hegel tat, als dieser das Streben der Geschichte hin zur Verwirklichung der Freiheit postulierte, aber ein wenig erinnert seine historische Betrachtung daran. Gleichwohl zeigt Landauer den emanzipatorischen Charakter von Utopien und ihre Bedeutung für eine Veränderung der bestehenden Gesellschaft auf. Zugleich entzaubert er ein Stück weit den fetischisierten Mythos der „Revolution“, der bis heute das linke und anarchistische Denken maßgeblich prägt. Die Revolution ist nicht mehr das Ziel, sondern lediglich der Weg dorthin.

Landauer beeinflusste mit seiner Deutung von Utopien u.a. den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber („Pfade in Utopia“) sowie Robert Jungk, einen der wichtigsten Vertreter der Futurologie in Deutschland, und bereitete mit seinem Konzept von Utopie den Weg für die neomarxistischen Forschungen von Ernst Bloch („Das Prinzip Hoffnung“) und den soziologischen Utopie-Begriff von Karl Mannheim („Ideologie und Utopie“). ■

¹ Gustav Landauer: Der Todesprediger. In: Ders.: Wortartist. Ausgewählte Schriften Bd. 8. Hg. von Siegbert Wolf. Lich/Hessen 2014 [1893], S. 31-144, hier S. 127.

² Oscar Wilde: Der Sozialismus und die Seele des Menschen. Ein Essay, übersetzt von Gustav Landauer und Hedwig Lachmann. Zürich 2004, S. 35.

³ Vgl. Platon: Kritias. Ein Fragment. In: Ders.: Sämtliche Dialoge Bd. VI. Hamburg S. 188-214.

⁴ Der Begriff „Utopie“ setzt sich aus „ou“ (nicht) und „topos“ (Ort) zusammen.

⁵ Gustav Landauer: Die Revolution. Frankfurt am Main 1907. Im Folgenden zitiert mit der Sigle „R“ und Seitenzahl im Text.

⁶ Vgl. z.B. Rüdiger Graf: Die Mentalisierung des Nirgendwo und die Transformation der Gesellschaft. Der theoretische Utopie-diskurs in Deutschland 1900-1933. In: Wolfgang Hardtwig: Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München 2003, S. 145-173.

⁷ Vgl. Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum. Freiburg / München 2009, S. 319.

Gustav Landauer als radikaler Denker der Gegenwart

Ein Jahrhundert nach seinem Tod ist Gustav Landauer noch immer ein radikaler Denker der Gegenwart. Ein besonderer Zug seines Denkens ist eine politische Hermeneutik der Zeit. Sein Geschichtskonzept stellt eine radikale Herausforderung der Hegelschen Idee der Selbstverwirklichung des Geistes dar; die wichtigste politische Verkörperung dieser Idee war der Marxismus.

★ Von: Libera Pisano

Landauer zufolge ist dessen Vertrauen in den Fortschritt nicht nur dogmatisch, sondern auch gefährlich, weil es den konkreten Umbruch auf eine ferne Zukunft verschiebt. Ganz im Gegenteil überträgt Landauer die Revolution von der Hoffnung auf die Zukunft in die Dringlichkeit der Gegenwart.

Revolution ist weit davon entfernt, das ultimative Ziel der Geschichte zu sein, sondern eine meta-historische Schwelle,

welche die Umwandlung einer „Topie“ (einer stabilen Phase der Geschichte) in eine „Utopie“ (die Umkehrung dieser Stabilität) erfordert. Landauer zufolge ist die Revolution ein Zeitenbruch, der Übergang von einer Topie zur gemeinsamen Utopie, die noch nicht da ist. Eine Umkehrung ist jederzeit möglich, doch ist der Geschichtsverlauf ebenso dem Risiko einer Katastrophe ausgesetzt. Am Ende seines „Aufruf zum Sozialismus“ ist Yovel, das jüdische Jubeljahr, theologisch-politisches Vorbild einer Revolution, die als permanente Unterbrechung der Ordnung verstanden wird.¹ Der Bruch in der zeitlichen Kontinuität und die Spannung zwischen Erlösung und Zerstörung stehen im Mittelpunkt von Landauers revolutionärem Messianismus. Aber die Revolution ist nicht nur ein meta-historisches Ereignis, sondern auch eine *metanoia*, eine Umkehr, die für die Schaffung eines neuen Menschen notwendig ist. Genau dieses pädagogische Bedürfnis veranlasste Landauer, sich konkret an der Bildung des werdenden Mensch zu beteiligen und im November 1918 Kurt Eisners Ruf nach München zu folgen. Eisner hat ihn zur „Umbildung der Seelen“² aufgerufen. In seinem Vorwort zur zweiten Auflage des „Aufruf zum Sozialismus“ beschreibt Landauer die Revolution als eine mystische Verwandlung der menschlichen Beziehungen: „Dieser neue Geist waltet mächtig und innig in der Revolution; Puppen werden zu Menschen; eingestoste Philister werden der Erschütterung fähig; alles, was feststeht, bis zu Gesinnungen und Leugnungen, kommt ins Wanken; [...] das Unglaubliche, das Wunder, rückt in den Bereich des Möglichen“³. Diese Zeilen wurden von Landauer im Januar 1919 während der Revolution in München geschrieben. Es geht um Wörter über die Revolution in der Revolution. Hier mahnt Landauer die Revolutionäre: „Halten wir uns wie ein Hiob unter den Völkern, der in Leiden zur Tat käme; von Gott und der Welt verlassen, um Gott und der Welt zu dienen.“⁴ Sie sollten bewusst die tragische Last der eigenen historischen Mission und des meta-historischen Schicksals auf sich nehmen, um eine horizontale Erlösung in der Gemeinschaft zu bewirken. Landauers Teilnahme an der Räterepublik vom April 1919 wurde von vielen als bewusstes Martyrium interpretiert,



Abb. 5 Grafik von H. Petermann 1919

umso mehr, als er in den letzten Tagen aus München hätte fliehen können; aber er hat es nicht getan. Wie ein anarchistischer Sokrates der Moderne hat Landauer sein Schicksal angenommen und sein Leben bewusst für den dionysischen Jubel der Revolution geopfert. Landauers Erbe wurde von seinen Freunden auf unterschiedliche Weise thematisiert. Kurz nach seinem Tod erschien eine Ausgabe der Zeitschrift „Masken“ zu seinem Gedächtnis. Die erste großartige Erinnerung ist von Martin Buber, der nach dem tragischen Tod seines geliebten Freundes, dessen geistiges Erbe übernahm. Laut Buber hat Landauer als „der Prophet der kommenden Menschengemeinschaft gelebt und ist als ihr Blutzuge gefallen“⁵; auch Fritz Mauthner beschreibt Landauer als ewigen Anarchisten und Märtyrer, „wie ein Komet entschwindend, unendlich Licht mit seinem Licht verbindend“⁶.

Das Denkmal aus Wörtern, das die Freunde für Landauer aufgerichtet haben, um den Märtyrer der Gemeinschaft zu loben, macht sein Ende vielleicht weniger tragisch und verzweifelt. Gustav Landauer bleibt jedoch einsam. Seine Einsamkeit ist dreifach: die des Revolutionärs, dessen Drängen zur Verwirklichung von Freunden und Familie nicht geteilt wird; die eines Visionärs, der Anarchie als Schöpfung nicht als Zerstörung betrachtet; die des Propheten, der die Nähe von Judentum und Sozialismus verkündet.

Aber wenn der Aufrührer der Völker getötet wurde, spricht der Prophet der Gemeinschaft weiterhin zu uns aus der Wüste⁷, die eine radikale Metapher seiner Einsamkeit ist, die ein Exil des Denkens und gleichzeitig eine Sehnsucht nach der Gemeinschaft des Geistes ist. Diese begehrte Gemeinschaft befindet sich im Spannungsfeld zwischen Absonderung und Vereinigung, Wiedergeburt und Zerstörung, Nostalgie und Hoffnung. Gerade in der Utopie dieser unerwarteten Verbindungen liegt das größte Erbe Gustav Landauers, der – noch hundert Jahre nach seinem Tod – unsere Gegenwart immer wieder herausfordert. ■

¹ Gustav Landauer: Aufruf zum Sozialismus. Berlin 1919 [1911], S. 136.

² Gustav Landauer: Sein Lebensgang in Briefen, 2 Bde. Hg. von Martin Buber und Ina Britschgi-Schimmer. Frankfurt am Main 1929, Bd. 2, S. 296, Fußnote 1.

³ Landauer: Aufruf zum Sozialismus (s. oben), S. X.

⁴ Ebenda, S. XVI.

⁵ Martin Buber: Landauer und die Revolution. In: Masken: Halbmonatsschrift des Düsseldorfer Schauspielhauses Jg. 14, Nr. 18/19, Juni 1919, S. 282-291, hier S. 291.

⁶ Fritz Mauthner: Zum Gedächtnis. In: Masken, S. 300-304, hier S. 304.

⁷ Vgl. Hanna Delf: „Prediger in der Wüste sein ...“. Gustav Landauer im Weltkrieg. In: Gustav Landauer. Dichter, Ketzer, Außenseiter. Essays und Reden zu Literatur, Philosophie, Judentum (Gustav Landauer Werkausgabe, Bd. 3). Hg. von Hanna Delf. Berlin 1997, S. XXIII-LI.



Anzeigen



Landauers Nachleben: Medialität statt Märtyrertum

„[D]a es also nicht damit getan ist, das Ohr ans Zeitentelefon zu halten, in der gespannten Erwartung, jeden Moment die Stimme zu vernehmen: ‚Hier Revolution! Wer dort?‘, haben wir, die ihr Geschick freiwillig an das des Proletariats gekettet haben, auch etwas anderes zu tun, als ewig nur bereit zu sein und abzuwarten.“¹

★ Von: Eva von Redecker

Dass Landauer, als Denker der jederzeit möglichen, aus den Zwischenräumen zu entwickelnden Revolution, gegen das Abwarten wettet, ist nicht weiter verwunderlich. Die zitierte Äußerung birgt jedoch durchaus eine Überraschung, wenn wir ihr den Kontext beisteuern. Sie stammt aus einem Artikel, in dem Landauer 1898 eine Vortragsreihe ankündigt, die er an der von ihm mitgegründeten „Neuen freien Volksbühne“ in Berlin zu halten gedachte. Das Thema des Zyklus sollte die Geschichte der deutschen Literatur darstellen. Soll das also die Antwort sein, falls die kommende Revolution „Was hast Du für mich getan?“ fragte: „Über das Nibelun-

genlied, Gryphius und Klopstock gesprochen.“? Landauer war professioneller Vortragsredner und sprach neben explizit politischen Themen immer wieder über literarische Fragen. Darin drückt sich neben ökonomischen Opportunitätserwägungen unmittelbar Landauers spezifisches Revolutionsdenken aus. Wenn er im „Berliner Frauenclub von 1900“ über „Himmlische und irdische Liebe in der Dichtung Goethes und der Romantiker“ referiert, wenn er 1916 die Arbeit an seiner zweibändigen Shakespeare-Studie der Zusammenarbeit mit pazifistischen Oppositionspolitikern vorzieht und wenn er es am 11.04.1919 in einem Brief an seine Töchter als „richtige[n] Schmerz“ beschreibt, statt in die Matthäuspassion in eine Sitzung der revolutionären Räteversammlung gehen zu müssen, dann spricht sich darin nicht die privatistische Scheu eines bürgerlichen Gelehrten vor dem schmutzigen Handwerk der Revolution aus, sondern ein bestürzendes Vertrauen in die Wirk- und Sprengkraft von Geistesgütern.

So lange es weder den in Gemeinschaft verwirklichten „Geist“ im Landauer’schen Sinne noch auch nur seine idealtypischen Keimzellen in Form von Siedlungen gibt, so lange also die freiheitsverbürgenden Denkmuster nicht praktisch erprobt, erweitert, verfestigt werden können, bleibt als ihre einzige Spur das geschriebene und gesprochene Wort.

Dieses zu entdecken, aufzuspüren und zu übersetzen, auszuliegen und zu verbreiten war, was Landauer als den Kern seiner Arbeit für die Revolution ansah. Wie Gert Mattenklott herausgestellt hat, war es Landauer in seinem Schaffen keineswegs um Selbstverwirklichung in Autorschaft gegangen, sondern um eine Bescheidung im hochgeachteten Medialen, um die Vermittlung eines Dialogs zwischen dem Stoff und dem Publikum.² Landauer ist vielmehr der Übersetzer als der sich in genialische – und einsame – Höhen emporschwingende romantische Dichter. Teils in Zusammenarbeit mit seiner Frau Hedwig Lachmann übersetzte er O. Wilde, B. Shaw und W. Whitman, P. Kropotkin und L. Tolstoi, Meister Eckhart, R. Tagore und Briefe aus der französischen Revolution.

Aber auch wenn er als Interpret sprach und Hölderlin, Shakespeare oder Goethe behandelte, ging es im Kern immer um eine Übertragung, um die Freilegung dessen, was

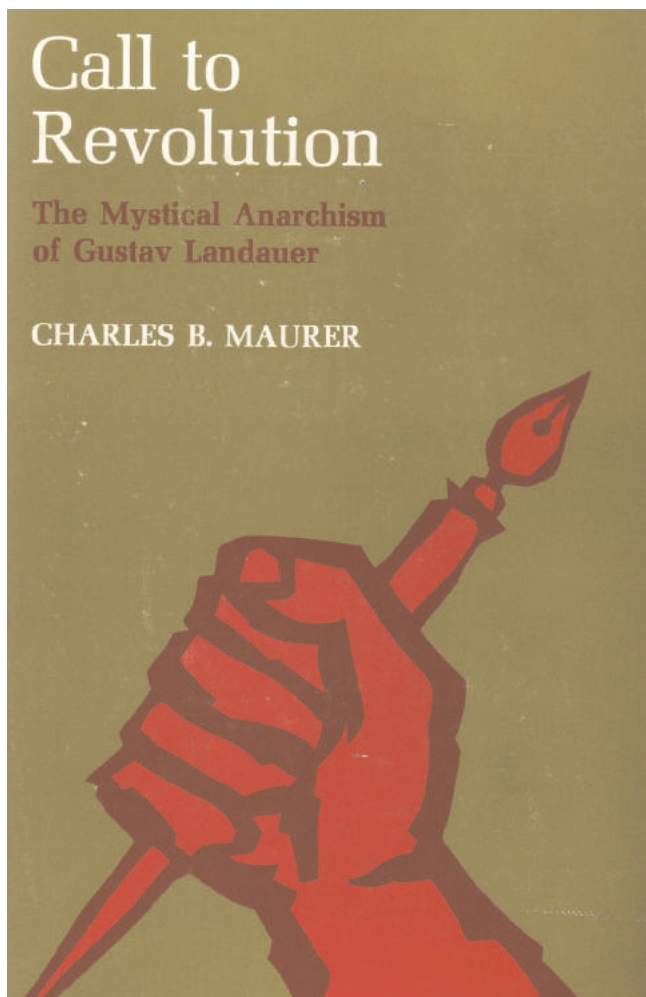


Abb. 6 Monographie von 1971

ihm zukunftsweisend erschien. Mit für einen Philologen schockierender Unverfrorenheit und doch in achtungsvoller Geste schreibt er im Vorwort zu seiner Übertragung Meister Eckharts ins Hochdeutsche: „Mit der Freiheit, die Liebe und Verehrung gibt, habe ich in dieser Ausgabe der Mystischen Schriften Meister Eckharts alles weggelassen, was uns nichts sagt. Meister Eckhart ist zu gut für historische Würdigung; er muß als Lebendiger auferstehen.“³

Während Landauer in seinen kühnen, aber sehr sensiblen Interpretationshypothesen neues Licht auf scheinbar Altbekanntes zu werfen im Stande war – etwa in seiner Lektüre von Goethes' Individualismus als protoanarchistisch – setzte er durchaus auch neue Grenzen. Als Kulturbbeauftragter der ersten Münchner Räterepublik unterwarf er umgehend die „Münchner Neuesten Nachrichten“ der Zensur.⁴

Landauers Begriff vom „Geist“, ohne den sein Revolutionsdenken kaum zu fassen ist, lässt sich wiederum selbst nur verstehen, wenn man ihn mit seiner ‚utopischen Hermeneutik‘ zusammenzieht. Landauer sucht unter dem Begriff des Geistes stets nach Formen von Bestimmung, die befreiend und nicht freiheitsberaubend wirken könnten. Und er bestand darauf, dass man bereits im Hier und Jetzt fündig werden könne, nicht nur in geistiger Utopie sondern in jedweder Lektüre. Schon in der vom jungen Landauer verfassten Himmelheber-Novelle ist die entscheidende Phase, in der sich die Figur Judith aus ihrem Umfeld emanzipiert, eine der Lektüre: „So begann jetzt für sie die Zeit, die fast jeder ursprüngliche Mensch einmal durchmacht, wo sie aus jeder Blume einen Saft zog, der gerade für sie bereitet war, wo sie in jedem Buche, das sie in die Hand nahm, das ausgesprochen fand, was in ihr lag und nach einer Form rang.“⁵

Diese Hermeneutik ist weit davon entfernt, Literatur zum einzigen ‚Bildungsfaktor‘ oder primären Einfluss auf eine Person zu idealisieren. Gerade alle anderen sozialen Determinationen zugestehend – „die Nessusgewänder dieser Fratzen-gesellschaft“, wie Landauer es zusammenfasste – wird indes auch Büchern eine gewisse Wirksamkeit unterstellt – und den ‚richtigen‘ Büchern eine, die den neuen Geist vermittelt.

Angesichts dieser Überlegungen lässt sich langsam ein besseres Verständnis dafür gewinnen, inwiefern Landauers vielschichtige Tätigkeit sich auf die Utopie einer gewandelten Gesellschaft bezieht. In breit angelegter schriftstellerischer, rednerischer und übersetzerischer Tätigkeit zielte sein Wirken darauf ab, Bruchstücke und Mosaiksteine des „Geistes“ zusammenzutragen, zu pflanzen und zu kultivieren. Dies geschah sowohl auf der im Geistigen verbleibenden Ebene, wenn er einem Publikum aus Berliner Bürgerinnen Goethe als „Politiker der Freiheit“ vorstellte, als auch in der ausdrücklichen Anstiftung zu revolutionärer Tat im Rahmen des „Sozialistischen Bundes“ und zu gründender Siedlungen. Die Doppelgesichtigkeit des geduldigen Geistesarbeiter bleibt bestehen. Immer trieb Landauer ein Rest revolutionärer Ungeduld um, hoffte er gleichzeitig den wahnhaft beschleunigten Umsturz herbei und verwahrte sich ihm gegenüber doch in immer neuer Skepsis.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass sowohl die Konzipierung seines Einsatzes in der Münchner Revolution als „Widerspruch“ zu seinem sonstigen Wirken als auch die Rede von einer „Probe“ seiner Theorie verfehlt sind.⁶ Mit Eisner, auf dessen Bitte hin Landauer sich im November 1918 ins revolutionäre München begibt, hatte Landauer schon zuvor ein gemeinsames Projekt verbunden: Die beiden planten die Herausgabe einer Reihe, die unter dem Titel



Abb. 7 Künstlerische Verarbeitung der Ermordung Landauers (eigentl. im Gefängnis Stadelheim) durch den Zeichner Golo

„Weltweg des Geistes“ alle revolutionären und pazifistischen Werke der Weltliteratur vereinen sollte.⁷ Es scheint nur konsequent, dass Landauer dann, sobald die Ereignisse ins Rollen gekommen waren, sich doch in die erste Reihe stellte, um hier den „Wahn“, so weit nur möglich, lenken zu helfen. Die Erfolgsaussichten beurteilte er nichtsdestotrotz skeptisch.⁸ An einen in einer Siedlung lebenden Bekannten schrieb er am 17.03.1919, drei Wochen vor der Ausrufung der Münchner Räterepublik:

„Was ich zurzeit noch versuche, ist weniger leicht zu verstehen und gewiß nicht nach den äußeren Erscheinungen zu beurteilen. Solange noch ein Fünkchen Hoffnung glimmt, gebe ich die Arbeit nicht auf, im öffentlichen Leben die Grundlagen für das Leben in wahrer Gemeinschaft zu legen und mich nicht auf das Leben der Freiwilligkeit zurückzuziehen, sondern von der Not der Müssenden aus zu helfen. Aber irgendwie werden alle Wege zu dem führen, wovon ich ausgehe und was Sie gewählt haben: zur Einsamkeit der Gesellten. / Sobald es geht, komme ich zu Ihnen.“⁹

Seine offizielle Funktion als Kulturbeauftragter – es war die „Umbildung der Seelen“¹⁰ bei der zu helfen ihn der bereits im Februar ermordete Eisner gebeten hatte – dauerte keine Woche. Am 13.04. wird die Erste Räterepublik durch einen gegenrevolutionären Putsch gestürzt und tags darauf von der zweiten, kommunistischen Räterepublik ersetzt. Ihr Führer Eugen Leviné weist das Angebot zur Mitarbeit, das

derartiges Pathos einmal selbst, „wenn Menschen statt eines großen Lebens ein großes Ende finden.“¹³

Verwiesen auf die Rezeption seiner Schriften, soll zum Abschluss noch auf ein marginales, aber womöglich vielversprechendes Desiderat Landauer'schen Denkens eingegangen werden. Wenn das Konzept des Geistes trotz allen Bemühens um Konkretisierung doch etwas ungreifbar bleibt, so scheint sich mir darin eine gewisse Blindheit Landauers für die tatsächliche kommunikative Füllung von intersubjektivität abzuzeichnen. Landauer selbst beklagte einmal: „[D]ie Welt ist so taub, daß ich verstummen möchte.“¹⁴

Der Geist wird vielleicht auf eine Weise als zu stumm, als immer noch zu monolithisch in den Individuen ruhend vorgestellt – und darum entsteht die Notwendigkeit, in ihm eine gewisse Homogenität zu phantasieren, deren Risiko zu wahnhaftem Umschlag Landauer sehr wohl gewahrte. Hier entsteht eine Lücke, die sich schließen ließe, wenn man nicht erst auf den Inhalt des Geistes setzte, sondern bereits auf seine kommunikative Form. Angenommen, dass Freiheit und Gemeinsamkeit weniger in übereinstimmender Entschlossenheit als in verhandelnder Bereitschaft angelegt wären, – wäre Geist bereits realisiert, wo sich die Möglichkeit zu einem hierarchiefreien Diskurs aufzutut.

Landauer selbst gibt in einem kleinen verblüffenden Text, der eigentlich nur als zeitgebundene Glosse „Die Botschaft der Titanic“ bespricht, einen überraschenden Wink genau in

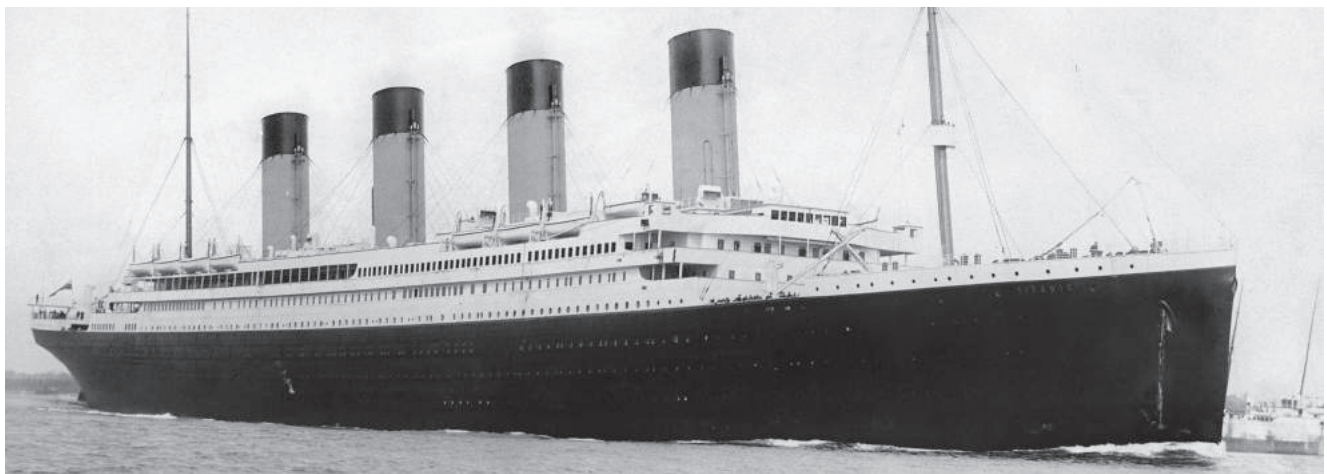


Abb. 8 Titanic 1912

Landauer trotz großer Vorbehalte geäußert hatte, zurück. Landauer fällt nicht in den Wogen der Revolution. Er lebt zurückgezogen bei der Witwe Eisners, als er durch Denunziation aufgespürt, von Regierungstruppen verhaftet und nach Stadelheim verschleppt wird. Seinen „teuren Tod“¹¹ als märtyrerhafte Krönung und Erfüllung von Landauers Leben zu deuten,¹² erscheint mir nicht nur ungewollt zynische hagiographische Beflissenheit, sondern auch ein Missverständnis des eigentlich Landauer'schen Revolutionsprojektes zu verraten. „Es ist ein Jammer“, kommentierte er

diese Richtung. Von all den naheliegenden Dingen, die einem modernitätsskeptischen Anarchisten angesichts des Untergangs der Titanic hätten einfallen können, verweist Landauer voller Begeisterung ausgerechnet auf die hochmoderne Funktechnik, dank derer der Hilferuf – „die Botschaft“ – der Titanic direkt an die ganze Welt gerichtet werden konnte. „Geist“ besteht plötzlich in Kommunikationstechnologie:

„Die Botschaft der ‚Titanic‘ ist nur eines von den vielen Zeichen, daß die Menschheit wird. Sie ist nicht, wahrlich

nicht; aber sie ist leibhaftig im Werden. Von nichts können wir mit so großer Wahrscheinlichkeit, mit solcher Sicherheit sagen, daß das etwas ist, was unserer Zeit vorbehalten ist und was nie vorher gewesen ist, wie von der Menschheit als Wirklichkeit der Beziehung und Zusammengehörigkeit. Die Menschheit, die Zusammenfassung der Völker des Erdenrundes, ist von der Technik als Wirklichkeit geschaffen worden, so wie sie Jesus von Nazareth für unseren Geist als Forderung geschaffen hat.¹⁵

Was aussteht, nach wie vor, wäre die vollkommene Verwirklichung der Menschheit als bezogen und zusammengehörig. Landauer kann uns lehren, alle medialen Vorstufen zu würdigen, ohne einem passiven Technologieglauben zu verfallen. Dass das Telefon erfunden wurde, heißt nicht, dass die Revolution bereits am Apparat ist und auch ein distribuiertes, weltumspannendes Kommunikationsnetz ist lediglich ein Beginn, der erst noch anzueignen und mit Geist zu füllen wäre. ■

¹ Gustav Landauer: Vortragszyklus zur Geschichte der deutschen Literatur. In: Ders.: Zeit und Geist. Kulturkritische Schriften 1890-1919. Hg. von Rolf Kauffeldt und Michael Matzigkeit. Grafrath 1997, S. 64-68, hier S. 65.

² Gert Mattenklott: Gustav Landauer. Ein Portrait. In: Gustav Landauer. Dichter, Ketzer, Außenseiter. Essays und Reden zu Literatur, Philosophie, Judentum. Werkausgabe, hg. von Hanna Delf und Gert Mattenklott. Band 3, hg. von Hanna Delf. Berlin 1997, S. VII-XXII, hier S. IX.

³ Gustav Landauer: Vorwort. In: Meister Eckharts Mystische Schriften. In unsere Sprache übertragen von Gustav Landauer. Berlin 1903, S. 5-10, hier S. 5.

⁴ Vgl. Michael Seligmann: Aufstand der Räte. Die erste bayerische Räterepublik vom 7. April 1919. Grafenau-Döffingen 1989, S. 353.

⁵ Gustav Landauer: Arnold Himmelheber. In: Ders.: Macht und Mächte. Novellen. Köln 1923, S.1-80, hier S.32.

⁶ In dieser Weise diskutiert z. B. Ulrich Linse das Ende Landauers. Vgl.: Ders.: Gustav Landauer: Der Revolutionäre Geist. In: Gustav Landauer und die Revolutionszeit

1918/1919. Die politischen Reden, Schriften, Erlasse und Briefe Landauers aus der November-Revolution 1918/1919. Hg. von Ulrich Linse. West-Berlin 1974, S. 9-37, hier S. 11ff.

⁷ Vgl. Christoph Knüppel: Einleitung. In: „Sei tapfer und wachse dich aus.“ Gustav Landauer im Dialog mit Erich Mühsam. Briefe und Aufsätze (Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft. Heft 24). Hg. von Christoph Knüppel. Lübeck 2004, S. 5-15, hier S.10.

⁸ Der Tochter Gudula schreibt er kurz vor seiner Abreise nach München: „So stehen wir vor der größten Wandlung, ohne daß die meisten innerlich bereit und gewandelt sind.“ Brief an Gudula Landauer vom 13.11.1918. In: Gustav Landauer. Sein Lebensgang in Briefen. 2 Bde. Hg. von Martin Buber und Ina Britschgi-Schimmer. Frankfurt a. M. 1929, Bd. 2, S. 295.

⁹ Brief an Friedrich Bauermeister vom 17.3.1919. In: Landauer. Sein Lebensgang (s. oben), S. 395.

¹⁰ Lebensgang (s. oben), S. 296.

¹¹ Diese Wendung entlehne ich Ilse Aichinger, die sie auf das Ende der Geschwister Scholl bezog: „Weil das äußere Bild aber ganz anders geworden ist [...], verharmlost [...] und dem Schein nach erfreulich, erheiternd, verschwindet die Heiterkeit aus den Herzen, die eigentliche Heiterkeit, die den teuren Tod einschließt. Ein beliebiger Tod und ein beliebiges Leben werden eingehandelt. Wir müssen auf der Hut sein.“ Dies.: Vorbemerkung. In: Inge Scholl: Die Weiße Rose. Frankfurt a. M. 1997, S.7.

¹² So z.B. Ruth Link-Salinger: Gustav Landauer. Philosoph of Utopia. Idianapolis 1977, S.87f.

¹³ Landauer: Himmelheber (s. oben), S.63

¹⁴ Brief an Ludwig Berndt vom 14.3.1919. In: Lebensgang (s. oben), S. 394.

¹⁵ Gustav Landauer: Die Botschaft der „Titanic“. In: Ders.: Der werdende Mensch. Aufsätze über Leben und Schrifttum. Potsdam 1921, S.100-106, hier S. 105.



Begriff und Praxis der Revolution bei Gustav Landauer

„Die Revolution ist die absolute Deterritorialisierung an jenem Punkt, an dem diese nach der neuen Erde, dem neuen Volk ruft.“¹

★ Von: Jan Rolletschek

Als Gustav Landauer im August 1914 kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum wiederholten Mal den Verlauf der mexikanischen Revolution kommentierte, unterschied er dabei drei Arten des anarchistischen Engagements. Deren erste, die „so genannte Propaganda der Tat und der Insurrektion“, sei nur noch von historischem Interesse. Die zweite und dritte hielt er jedoch weiterhin für relevant: „das radikale Eingreifen in schon vorhandene Revolutionen, von denen die Massen ergriffen sind“ sowie „die Vorbereitung und der Aufbau der geistigen und wirtschaftlichen Grundlagen für eine staatenlose Gesellschaft von Gesellschaften“². Was Landauer solcherart über die Situation in Mexiko schrieb, kann als Vorgriff auf seine Rolle während der Novemberrevolution gut vier Jahre später gelesen werden: „Da die mexikanischen Anarchisten sich vor eine Revolution gestellt sahen, die da war, die im Wesentlichen ohne ihr Zutun ausgebrochen war, blieb ihnen nichts übrig als Nummer 2; zu 3 war es zu spät.“ Weil aber die positive Vorbereitung, dieses Dritte und buchstäblich „Grundlegende“ für den Erfolg der Revolution, nicht zuvor geschehen war, würde die Anarchie „nur eine revolutionäre Partei“ gewesen sein, die „nach Möglichkeit in der Hast und dem Ungestüm der Gewalt“ den Enterbten zu ihrem Recht verhilft, ohne indes die Geburt „einer neuen autoritären Gewalt“ verhindern zu können. Diese Gewalt ist „Herrschaftsgewalt“ im Dienste des Privilegs und wird sofort daran gehen, „die Eroberungen des arbeitenden Volkes zu beschneiden und einzudämmen wo es nur geht“.

Diese Ausführungen, in denen Landauer noch im Hereinbrechen des Krieges, über dessen Ausmaße er sich nicht täuschte, den Aufbau und die Vorbereitung als die gegebene „Aufgabe“ anspricht, werfen nicht nur ein Licht auf die Situation, in der er sich am Ende des Krieges wiederfinden sollte, sondern auch auf seine Auffassung der Revolution.

Begriff der Revolution

Landauers Begriff der Revolution ist äußerst vielschichtig. Nur drei Aspekte seien genannt. Einerseits sind die Revolutionen, an die Landauer denkt, weit ausgedehnte Zeitspannen der Auflösung freiwilliger Bindungen und der Suche nach neuen Formen der Gemeinsamkeit, deren letzte

er im 16. Jahrhundert mit der „sogenannten Reformationszeit“ und dem Ende des christlichen Mittelalters einsetzen sah. Wir kennen demnach aus eigener Erfahrung nichts anderes als eben diese lange, noch stets andauernde Periode der Revolution, worin die Ereignisse, „die man im besonderen Revolutionen nennt“, nur „allerlei Auf und Ab“³ und verschiedene „Etappen“ darstellen. In diesen langen Phasen der Auflösung, des Übergangs und der Abwesenheit eines freiwillig verbindenden Geistes werden die Menschen durch Ersatzmittel des Geistes – etwa Nationalismus, Geld und äußere Bande staatlicher Gewalt – zusammengehalten, gegen welche die Einzelrevolutionen nur ein periodisch wiederkehrendes Aufbegehren sind: „Die Gewaltsurrogate des Geistes werden drückend; die Utopie bäumt sich auf gegen eine besondere Übergangsform; in schweren Kämpfen



Abb. 9 Monographie von 1907

unter der Führerschaft hochgeistiger oder seelenhaft tapferer Individuen tritt an die Stelle der einen Übergangsform ein anderes, mehr oder weniger variiertes Surrogat, und dieses hin und her geht solange unter den Menschen, bis die Zeit erfüllt ist und aus dem Gemüt und der Not der Individuen wieder ein verbindender Geist herausbricht, der neue Formen des Mitlebens schafft und durcheinander schichtet.“⁴

Ohne diesen verbindenden Geist, der sich in konkreten Einrichtungen und Formen der Vergesellschaftung seine materielle Entsprechung erzeugt und selbst erst konkretisiert⁵, werden die Revolutionen im Besonderen, die nur wie ein „Bad des Geistes“⁶ sind, immer wieder fällig. Die Kraft der Revolution, in diesem zweiten, besonderen Sinn, liegt jedoch vor allem „in der Rebellion und Negation“, während sie „gar keine oder völlig ungenügende, ganz alltägliche positive Kräfte“ bereithält und ihre „Auskunftsmitel“⁷ für ein „Bleiben im Positiven“⁸ äußerst gering sind. Es sei nachgerade ihre „allgemeine Eigenschaft“, „nur ein Aufschwung und ein Traumdasein und ein Taumel zu sein“, und an der französischen vor allem lasse sich ersehen, auf welchen Weg man sich begibt, wenn „soziale Probleme, die Fragen des Eigentums zunächst, mit den Mitteln der politischen Revolution“⁹ gelöst werden sollen.

Demnach wäre es also zwecklos, ja geradezu schädlich, nur auf diese besonderen Revolutionen zu warten. Hingegen gelte es vielmehr, sofort, unter den gerade gegebenen Bedingungen, mit der Verwirklichung des Sozialismus zu beginnen und eine positive, von kapitalistischen Wirtschaftskreisläufen so weit wie möglich unabhängige Kraft aufzubauen. Dieser Aufbau ist, drittens, die eigentliche Revolution. Die Reproduktionsformen einer neuen Gesellschaft müssen schon da sein, bevor eine politische Revolution ihrer weiteren Ausdehnung den Weg frei macht.

Auf diese Weise hatte Landauer auch das Problem des Übergangs adressiert. Die Revolution ist nicht länger primär die Negation des Bestehenden, das Kindermärchen des großen Auf-Einmal und des Neubeginns auf der *tabula rasa*, sondern die sofort beginnende Transformation der gesellschaftlichen Bewegungsformen und Veränderung der Beziehungen. Bereits 1895, im Zusammenhang der Agitation für die Konsumgenossenschaft, hatte er in diesem Sinne geschrieben: „Ich sage nicht: Erst zerstören, dann aufbauen! Das überlasse ich denen, die in dem allgemeinen Chaos für sich eine Herrscherrolle herausfischen wollen. Vielmehr sei unsere Losung: *Erst aufbauen!* In der Zukunft wird es sich herausstellen, ob überhaupt noch etwas Zerstörens-wertes aufrecht stehen geblieben ist.“¹⁰ Da jedoch der Aufbau selbst, indem er dem Bestehenden die Kräfte entzieht, zugleich ein Einreißen ist, fangen die „alten Gegensätze von Zerstören und Aufbauen [...] an, ihren Sinn zu verlieren“¹¹. Wie bei jeder Metamorphose ist die Negation nur die Kehrseite der Affirmation; Werden und Vergehen sind strikt

identisch, und es kommt eben darauf an, dass etwas wird, was das Leben erhält.

Von Vorbereitungen und positiven Ansätzen war jedoch am Ende des Krieges nichts zu erkennen, vielmehr musste der Sozialismus, wie Landauer Anfang Januar 1919 schrieb, „im Chaos fast aus dem Nichts geschaffen werden“¹². Er war sich der Schwierigkeit des Unterfangens, ja geradezu seiner Unmöglichkeit brennend bewusst. Damit bei einer Revolution etwas anderes als nur ein Wechsel der Herrschaft herauskäme, und nicht etwa die Menschen „durch Dekrete [...] als Staatsheloten in ein neues Wirtschaftsmilitär“¹³ eingereiht würden, hätten zuvor die Revolutionär*innen „geistig“, d.h. ihrer gänzlichen Relativität und Abhängigkeit inne zu werden, hätten sich selbst als Gemeinschaft und in sich selbst die Gemeinschaft mit der Welt, durch die sie beständig hervorgebracht werden, zu entdecken. Nichts davon war der Fall. Nicht aus Einkehr und Umkehr war schon das Ende des Krieges gekommen. Tage nach dem Waffenstillstandsgesuch des Reichskanzlers im Oktober 1918 schreibt Landauer: „[D]en Deutschen kommt alles von oben“¹⁴, und am Tage vor seinem Eintritt in die Revolution heißt es in eben diesem Sinne: „Wir haben eine ungeheure Aufgabe, die dadurch noch schwerer gemacht ist, daß nach all den Qualen, die den Menschen die Ausdauer genommen haben, der Sieg über die alten Mächte so spielend leicht war. So stehen wir vor der größten Wandlung, ohne daß die meisten innerlich bereit und gewandelt sind.“¹⁵

Landauer in München

Während der ersten Tage der Novemberrevolution hatte Landauer die spanische Grippe. Bereits am 8. November versuchte Kurt Eisner ihn für die Revolution zu gewinnen. Landauer antwortete, er wolle sich „noch schonen, um am Leben zu bleiben“¹⁶, da man ihn wohl eher fürs Zweite denn fürs Erste würde gebrauchen können. Am 14. November drang Eisner wiederum mit der Bitte auf ihn ein, in Bayern „durch rednerische Betätigung an der Umbildung der Seelen mit[zu]arbeiten“¹⁷, mithin der Revolution die geistige Grundlage nachträglich unterzuschieben. Noch halb krank war Landauer am Abend des Folgetages unterwegs nach München¹⁸, wo er sich sofort in die Rätebewegung stürzte und während des Frühlings 1919 zentral an der nur eine knappe Woche währenden ersten bayerischen Rätereublik beteiligt war.

Womöglich hätte der 21. Februar 1919 das Ende der Revolution in Bayern markiert, wäre nicht Kurt Eisner an diesem Tag, kurz bevor er seinen Rücktritt bekannt geben konnte, ermordet worden.¹⁹ Sofort kam es in München und Nürnberg zu Generalstreiks. Alle öffentlichen Gebäude Münchens und die Redaktionen der bürgerlichen Presse wurden besetzt. Ein Zentralrat bildete sich noch am Nachmittag desselben Tages aus Vollzugsräten der Arbeiter-,

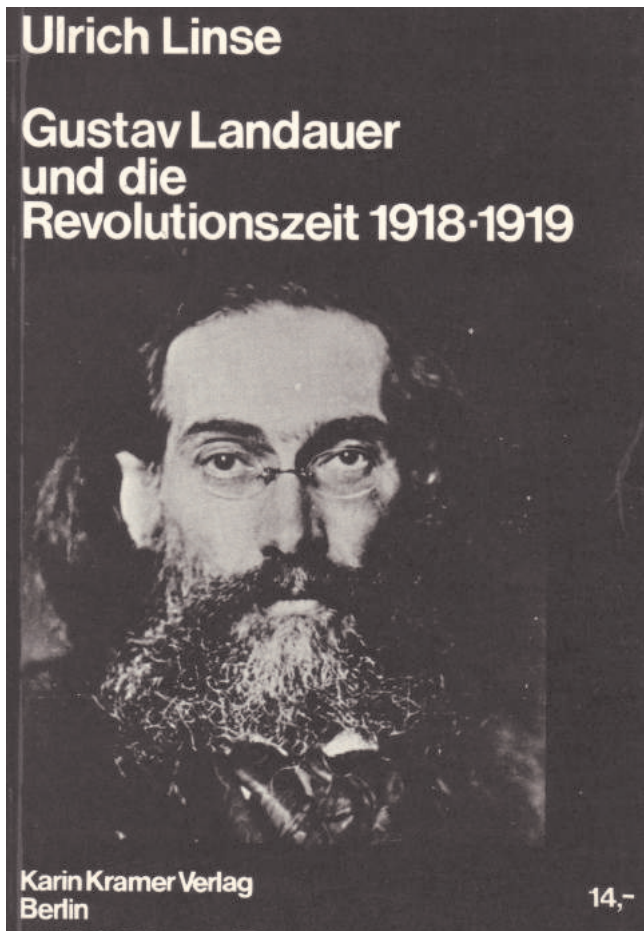


Abb. 10 Wichtiges Quellenwerk von 1974

Bauern- und Soldatenräte sowie dem Revolutionären Arbeiterrat. Nach dem Zeugnis Erich Mühsams war die Forderung nach: der „Räterepublik! [...] vom Tage des Todes Eisners an der Refrain aller Kundgebungen. Ein stürmisches Verlangen nach ihrer sofortigen Ausrufung machte sich im Proletariat geltend, und die kommunistische Partei insbesondere erhob diese Massenforderung zu ihrer eigenen“²⁰. Die Beisetzung Eisners am 26. Februar schwoll zur größten Demonstration an, die München bislang gesehen hatte. Auch in anderen Städten kam es zu umfangreichen Trauermärschen, Besetzungen, erzwungenen Rücktritten, Sozialisierungen und anderen Aktionen, die das Gesicht einer „zweiten Revolution“ trugen.²¹

Am 28. Februar stellte Erich Mühsam im Rätekongress einen Antrag auf Ausrufung der Räterepublik, der mit 234 zu 70 Stimmen abgelehnt wurde. Immer wieder hatte Landauer sich – wie namentlich auch bei dieser Gelegenheit – gegen die sofortige Ausrufung der Räterepublik ausgesprochen, welche er für verfrüht hielt, wie er Mühsam „privatim“²² mitteilte, gleichwohl er sich – darin Eisner ähnlich – entschieden für die Verankerung des Rätesystems in der Verfassung einsetzte.

Am 25. Februar trat ein bayerischer Gesamträtekongress erstmalig zusammen.²³ Am 28. Februar erreichte den

Kongress aus Ingolstadt die Nachricht, dass u.a. die Mehrheitssozialdemokraten Ernst Schnepfenhorst und Johannes Hoffmann dort Truppen gegen München geworben hatten. Am 18. März trat der Landtag zusammen, bildete ein Kabinett unter der Leitung Hoffmanns. Die Ausrufung der Räterepublik in Ungarn am 21. März steigerte den seit der Ermordung Eisners ohnehin erheblichen Elan der Massen erneut. Die Nachricht von ihrer Ausrufung, teilt Mühsam mit, schlug ein „wie eine Bombe“²⁴. Man hoffte nun, durch die Ausrufung der Räterepublik könne Österreich in die Klemme genommen und so womöglich ein Korridor von Russland bis nach Bayern geschaffen werden.²⁵ Am 4. April forderten die Augsburger Arbeiter*innen, die ebenfalls im Generalstreik standen, die sofortige Ausrufung der Räterepublik und die proletarische „Diktatur“. Auch drohte die Einberufung des Landtags zum 8. April.²⁶ Am 5. April kollabierte die Regierung Hoffmann und floh nach Bamberg. Die Räterepublik sollte sofort proklamiert werden. Auch Landauer stimmte zu und fügte sich in die Ausrufung der Räterepublik zum 7. April; dies trotz des Versuchs seines Freundes Mühsam, ihn von der akuten Gefahr zu überzeugen, die in der 48stündigen Verzögerung lag, welche den Rechtssozialisten konzidiert worden war und welche diese nutzen sollten, um gegen die Räterepublik zu konspirieren.²⁷ Die Sozialdemokratie setzte sich, wie schon in Berlin, an die Spitze der Revolution, um ihr dieselbe zu brechen.²⁸ Die Delegation der KPD, um Eugen Leviné, hatte diese Strategie erkannt und entzog der, wie sie sagten, „Scheinträterepublik“ am 6. April überraschend ihre Unterstützung. Die Soldaten in München jedoch stellten sich geschlossen hinter die Räterepublik, und noch am 11. April sprach sich bei einer Urabstimmung die Hälfte der Münchner SPD für die Räterepublik aus.

Die Zeit der Revolution

Am 7. April richtet sich Landauer wie in einer Art ironischem Stoßgebet an Fritz Mauthner: „Die bairische Räterepublik hat mir das Vergnügen gemacht, meinen heutigen Geburtstag zum Nationalfeiertag zu machen. Ich bin nun Beauftragter für Volksaufklärung, Unterricht, Wissenschaft, Künste und noch einiges. Läßt man mir ein paar Wochen Zeit, so hoffe ich, etwas zu leisten; aber leicht möglich, daß es nur ein paar Tage sind, und dann war es ein Traum.“²⁹

Mit großem Eifer macht er sich an die Arbeit, versichert sich – vergeblich – der Loyalität der Bürokratie, verfügt eine Hochschulreform, lässt unter den Bauern agitieren. Bereits Mitte Januar des Jahres war die Novemberrevolution in Berlin niedergeschlagen, waren Luxemburg und Liebknecht ermordet worden. Die Zeichen im Reich standen denkbar schlecht für den Erfolg der Revolution.

Die Räterepublik, so heißt es in ihrer Bewertung oft, sei in einem historischen Moment ausgerufen worden, da alle

Umstände schon gegen sie gewendet waren. Sie sei „Epilog“ gewesen, da sie zu spät ausgerufen wurde, „als die Würfel auf Reichsebene schon gefallen waren, die Machtverteilung nahezu als unwiderruflich entschieden galt“.³⁰ Mit Eberhard Kolb gibt auch Seligmann zu Protokoll, dass die Ausrufung der Räterepublik Ausdruck des Protests gegen den bisherigen Verlauf der Revolution und ein letzter verzweifelter



Abb. 11 Anzeige von Portrait-Postkarten 1919

Versuch gewesen sei, auf Reichsebene bereits gefallene Entscheidungen zu revidieren.³¹ Die städtische Massenbasis konnte die mangelnde Vorbereitung nicht kompensieren. Auch Landauer konnte diese Aufgabe, nicht nachträglich leisten. Die Revolution in Berlin hatte „ihren Höhepunkt bereits überschritten“³², als im Januar der sog. „Spartakusaufstand“ blutig niedergeschlagen worden war. Die Reichsregierung hatte die Kontrolle zurückerlangt und es deutete nicht viel darauf, dass die Dinge in Bayern eine andere Wendung nehmen würden. Reichswehrminister Noske hatte seine Hilfe offeriert, Freiwilligenverbände gegen die Räterherrschaft sammelten sich nördlich Münchens und auch die Alliierten konnten kein Interesse an einer „Ausbreitung des Bolschewismus“³³ haben. So war auch das Aufbäumen der zweiten Räterepublik von Beginn ab an aussichtslos, „aber immer nur hintennach kann man feststellen, wenn eine Wirklichkeit da ist, daß sie also eine Notwendigkeit ist; wenn etwas nicht geschah, daß es also nicht möglich war“³⁴. Bei aller auch möglichen Voraussicht stellt sich historische Notwendigkeit letztlich doch erst rückwirkend und vom Resultat aus her. Nicht dass die tatsächlichen Ereignisse so rückwirkend sich veränderten, wohl aber ihr Status; und diese schmale Pforte des Nichtwissens um das Schicksal ist die Möglichkeitsbedingung seiner Veränderung: „Was in der Menschenwelt die neuen Wirklichkeiten schafft, ist immer das Unmögliche gewesen.“³⁵ Ex post-Analysen sind in jeder Hinsicht billig zu haben.

Die Rätebewegung stand so isoliert nicht da, wie – zum Zwecke ihrer Diskreditierung – in der frühen Nachkriegs-

forschung, oftmals dargestellt.³⁶ Wohl an die 6000 Räte in ganz unterschiedlichem Umfang haben sich im Freistaat während der Revolution gebildet. Als der „Jubel der ersten Revolutionstage“ vorüber war, schreibt jedoch Chris Harman, und erst dann, sei oftmals nicht viel mehr als ein unbestimmter „Wunsch nach Veränderung“³⁷ übrig geblieben. Die „zweite Revolution“ vom Februar 1919 jedoch wird dies wiederum etwas verändert haben. In zahlreichen Ortschaften Niederbayerns wurde die Räterepublik zumindest zeitweilig anerkannt.³⁸

In der Biographie Eugen Levinés schreibt seine verwitwete Frau, Rosa Leviné-Meyer, dass Leviné um die Unvermeidlichkeit der Niederlage wusste, als er ab dem 13. April 1919 die Macht übernahm.³⁹ Erschien der KPD die Ausrufung der Räterepublik zunächst zu früh, so kam ihr Engagement nun „zu spät“⁴⁰.

Was den *kairos* der Proklamation anbelangt konzidiert Mühsam, dass sie überstürzt gewesen sei, insofern die Machtübernahme ungenügend vorbereitet war.⁴¹ Zugleich grämt er sich jedoch, dass er, Max Levien und Landauer am 28. Februar als erste „gebremst“ und die „mächtige Demonstration erregter Arbeiter“, die vor dem Landtagsgebäude aufgelaufen war, beschwichtigt und zum Abzug bewegt hatten. Andernfalls, meint er, wären alle späteren Differenzen vermieden, wäre die sofortige Ausrufung „durch einen heroischen Akt des Proletariats erzwungen“⁴² und die Reaktion überrumpelt worden. Es scheint also schwierig, den richtigen Zeitpunkt für einen solchen Akt zu ermitteln, womöglich, weil die Revolution nicht vorgesehen ist im normalen Lauf der Dinge und es diesen ‚richtigen‘ Augenblick also nicht gibt.

In einer Gedenkschrift zum 50. Geburtstag Landauers, am 7. April 1920, schreibt Mühsam: „Der Zeitpunkt war nicht richtig erfaßt. So konnte Verrat sich einnisten und unendliches Leid stiften, wo unermeßlicher Segen hätte entstehen sollen.“⁴³ Wäre es zu diesem „Verrat“ aber nicht auch ohne die den Sozialdemokraten zugestandene Verzögerung der Ausrufung um 48 Stunden gekommen, und wäre er nicht ebenso wirksam gewesen, weil auf viel breiterer Ebene die Voraussetzungen nicht erfüllt waren?

Was aber das Verhältnis von Struktur und Ereignis, Makro- und Mikroebene angeht, kann es in Anbetracht der ungenügenden „unterirdische[n] Vorbereitung im Lande“⁴⁴ kaum verwundern, dass die Sicherung der einmal proklamierten Räterepublik aus der Hand gelaufen ist und laufen musste. Wo sonst sollten die Dinge auch entgleiten als stets auf der kontingenten Ereignisoberfläche und daher wirklich hier sich scheidend – aber auch nur scheinbar so, denn entschieden wären sie bereits, und sie entgleiten notwendig, wenn nicht hier dann dort, aufgrund der unterliegenden Voraussetzungen. Immer ist es die Verknüpfung kleinster, scheinbar zufälliger Begebenheiten und Einzelereignisse, die den Ausschlag gibt. So kann mal dieser, mal jener Moment,

diese oder jene Handlung oder Unterlassung Mühsam im Nachhinein als entscheidender Fehler erscheinen.

Neben der Anerkennung, dass die Ausrufung der Räterepublik verfrüht war, findet sich ebenso der Gedanke, dass es vielleicht keinen richtigen Augenblick gibt, dass keiner richtiger ist als der nächste. Die Revolution muss sich also einrichten zwischen ihrem „zu spät“ und ihrem „zu früh“. Auch ihr richtiger Moment wäre erkennbar erst, wenn er verstrichen ist, und so ist es immer zu früh, gerade so lange, bis es zu spät ist. Der richtige Moment käme nie. Man wird also sagen müssen, dass die Revolution keinen richtigen Moment hat, dass sie nicht vorgesehen ist im Kontinuum des Geschehens, dass demnach jeder Moment der richtige ist, und sie sich einzudrängen hat zwischen ein „zu früh“ und ein „zu spät“, dass tatsächlich, wie Walter Benjamin sich ausgedrückt hat, „jede Sekunde die kleine Pforte ist, durch die der Messias treten [kann]“⁴⁵, dass jeder Augenblick, nicht wie ein Abwarten, sondern tatsächlich, „revolutionär“ sein soll, dass aber jeder Augenblick nur eben „seine“⁴⁶ revolutionäre Chance mit sich führt und diese also, je nachdem, mal laut und mal ganz still und unscheinbar und in Vorbereitungen erfüllt sein will.⁴⁷ ■

¹ Gilles Deleuze und Félix Guattari: Was ist Philosophie?. Frankfurt a. M. 2000, S. 117.

² Gustav Landauer: Mexiko. In: Ders.: Internationalismus. Ausgewählte Schriften Bd. 1. Lich /Hessen 2008, S. 139-144, hier S. 143. Im Weiteren des Abschnittes ebenda.

³ Landauer: Die Revolution. Frankfurt a. M. 1907, S. 26

⁴ Ebd., S. 53.

⁵ Vgl. ebd., S. 92f.

⁶ Ebd., S. 108.

⁷ Ebd., S. 113.

⁸ Ebd., S. 82.

⁹ Ebd., S. 113.

¹⁰ Gustav Landauer: Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch! In: Ders.: Ein Weg zur Befreiung der Arbeiter-Klasse. Ausgewählte Schriften Bd. 14. Hg. von Siegbert Wolf. Lich/Hessen 2018, S. 169-173, hier S. 173.

¹¹ Gustav Landauer: Anarchistische Gedanken über Anarchismus. In: Ders.: Anarchismus. Ausgewählte Schriften Bd. 2. Hg. von Siegbert Wolf. Lich/Hessen 2009, S. 274-281, hier S. 277.

¹² Gustav Landauer: Vorwort zur neuen Auflage. In: Ders.: Aufruf zu Sozialismus. Revolutionsausgabe. Berlin 1919, S. VII-XVII, hier S. IX.

¹³ Landauer: Vorwort zur neuen Auflage. In: Ders.: Aufruf zum Sozialismus (s. oben), S. VII-XVII, hier S. XI.

¹⁴ Brief an Louise Dumont-Lindemann vom 8.10.1918. In: Gustav Landauer: Sein Lebensgang in Briefen, 2 Bde. Hg. von Martin Buber und Ina Britschgi-Schimmer. Frankfurt am Main 1929, 2 Bde., Bd. 2, S. 274.

¹⁵ Brief an Gudula Landauer vom 13.11.1918. In: Landauer: Lebensgang (s. oben), Bd. 2, S. 295.

¹⁶ Zit. nach Tilman Leder: Die Politik eines „Antipolitikers“. Eine politische Biographie Gustav Landauers. 2 Bde. Lich/Hessen, 2014, S. 751.

¹⁷ Landauer: Lebensgang (s. oben), Bd. 2, S. 296, Fußnote 1.

¹⁸ Brief an Adolf Otto vom 15.11.1918. In: Landauer: Lebensgang (s. oben), Bd. 2, S. 296.

¹⁹ Nach einer deutlichen Niederlage bei den Landtagswahlen am 12. Januar, bei der Eisners USPD lediglich 2,5% der Stimmen erhielt, wovon Landauer in seinem Wahlkreis Krumbach ganze 92 – Anarchisten und Kommunisten hatten die Wahl boykottiert –, war der erste Ministerpräsident Bayerns auf dem Weg zum Landtag, wo das neue Parlament erstmalig tagte. Die vorformulierte Rücktrittserklärung hatte Eisner dabei, als er aus seinem Arbeitszimmer zu dem nur einen Häuserblock entfernt liegenden Landtag aufbrach. Kurz darauf wurde er durch zwei Kopfschüsse aus der Pistole des Antisemiten Graf Anton Arco-Valley getötet. Vgl. Allan Mitchell: Die Revolution in Bayern 1918/1919. Die Eisner-Regierung und die Räterepublik. München 1967, S. 237.

²⁰ Erich Mühsam: Von Eisner bis Leviné. Die Entstehung der bayerischen Räterepublik. Persönlicher Rechenschaftsbericht über die Revolutionsereignisse in München vom 7. Nov. 1918 bis zum 13. April 1919. Berlin-Britz 1919, S. 29; vgl. ebd., S. 46.

²¹ Michael Seligmann: Aufstand der Räte. Die erste bayerische Räterepublik vom 7. April 1919. Grafenau-Döffingen 1989, S. 83ff.

²² Mühsam: Von Eisner bis Leviné (s. oben), S. 31.

²³ Stenographischer Bericht über die Verhandlungen des Kongresses der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte vom 25. Februar bis 8. März 1919. München 1919.

²⁴ Mühsam: Von Eisner bis Leviné (s. oben), S. 39.

²⁵ Ebd., S. 46.

²⁶ Ebd., S. 42.

²⁷ Ebd., S. 49.

²⁸ Hans Beyer: Von der Novemberrevolution zur Räterepublik in München. Berlin 1957, S. 67.

²⁹ Landauer: Lebensgang (s. oben), Bd. 2, S. 413f.

³⁰ Ernst Gusenbauer: Das Modell der Rätedemokratie und die Münchner Räterepublik des Jahres 1919. Berlin. 2004, S.2.

³¹ Seligmann: Aufstand der Räte (s. oben), S. 51.

³² Helmut Neubauer: München 1918/19. In: Tankred Dorst: Die Münchner Räterepublik. Zeugnisse und Kommentar. Frankfurt a. M. 1966, S. 171-188, hier S. 184.

³³ Ebd., S. 185; vgl. Brief an Hugo Landauer vom 19.3.1919. In: Landauer: Lebensgang (s. oben), Bd. 2, S. 399.

³⁴ Landauer: Aufruf zum Sozialismus (s. oben), S. 44.

³⁵ Landauer: Die Revolution (s. oben), S. 109. Vgl. Ders.: Aufruf (s. oben), S. 44.

³⁶ Vgl. Martin Müller-Aenis: Sozialdemokratie und Rätebe-

wegung in der Provinz. Schwaben und Mittelfranken in der bayerischen Revolution 1918-1919. München 1986.

³⁷ Harman: Die verlorene Revolution (s. oben), S. 156. Vgl. Brief an Julie Wolfthorn. In: Landauer: Lebensgang (s. oben), Bd. 2, S. 376.

³⁸ Seligmann: Aufstand der Räte (s. oben), S. 256.

³⁹ Zit. nach Chris Harman: Die verlorene Revolution. Deutschland 1918-23. Frankfurt 1998, S. 171.

⁴⁰ Neubauer: München 1918/19 (s. oben), S. 188.

⁴¹ Mühsam: Von Eisner bis Leviné (s. oben), S. 61.

⁴² Ebd., S. 31.

⁴³ Erich Mühsam (Gefängnis Ansbach): Gustav Landauer. Gedenkblatt zu seinem 50. Geburtstag: 7. April 1920. S. 299-304, hier S. 304. In: Hans-Jörg Viesel: Literaten an der Wand. Die Münchner Räterepublik und die Schriftsteller. Frankfurt a. M. 1980, S. 299-304, hier S. 304.

⁴⁴ Mühsam: Von Eisner bis Leviné (s. oben), S. 61.

⁴⁵ Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: Abhandlungen. Gesammelte Schriften Bd I.2, Frankfurt a. M. 1991, S. 691-704, hier S. 704.

⁴⁶ Walter Benjamin: Abhandlungen. Gesammelte Schriften Bd I.3, Frankfurt a. M. 1991, S. 1231.

⁴⁷ Landauer hat sich, indem er Martin Bubers Interpretation

des Sozialismus als Schwundstufe des messianischen Ideals kritisierte, einer messianischen Interpretation seines Sozialismus entzogen: „nicht drittes Reich und Messianismus, sondern schlichte Verwirklichung nach Möglichkeit; nicht ‚Religion‘, sondern Sehnen und Mitleben“. Ders.: Sozialismus und Judentum. In: Ders.: Philosophie und Judentum. Ausgewählte Schriften, Bd. 5. Hg. von Siegbert Wolf. Lich/Hessen 2012, S. 350-351, hier S. 350.

Anzeigen

contraste
zeitung für selbstorganisation
416 36. JAHRGANG MAI 2019 4'50 EUR



SCHWERPUNKT
Nachbarschaftshilfe
genossenschaftlich
organisiert

www.contraste.org

GAI DÀO ABONNIEREN



3 Monate:	6,00€	7,50€	mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€	15,00€	mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€	30,00€	mind. 32,00€

(Preise: Prekär | Normal | Soli und zzgl. Versand)

Konto:
Be the media
Ktn.: 0004764986
BLZ: 83065408
Deutsche Skatbank

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!

abo-gaidao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)

Gustav Landauer lesen. Elemente einer Bibliographie

Die ersten Leser*innen, die das Werk Gustav Landauers wiederentdeckten, mussten Texten eine Einheit geben, die, nachdem sie vierzig Jahre in Vergessenheit geraten waren, verstreut oder verloren waren.

★ Von: Anatole Lucet

Anfang Mai 1919 wurde der Mensch Landauer von rechts-extremen Freikorps, die die bayerische Revolution niederschlugen, ermordet. Einige Jahre später, während der ersten Welle der vom nationalsozialistischen Regime angeordneten Bücherverbrennungen, wurde Landauer als Schriftsteller ein weiteres Mal umgebracht. Eine schwierige Arbeit der Forschung in Archiven war nötig, um die „sämtliche[n] Schriften von und über Gustav Landauer“, die von der Reichsschrifttumskammer auf die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ gesetzt worden waren, zusammenzuführen.



Abb. 12 Bücherverbrennung durch Studenten 1933

Ihre Spuren suchte man unter anderem in Amsterdam, New York, Jerusalem, München und Berlin. Die der Gustav Landauer Bibliographie zugrundeliegenden Papiere sind heute im Wesentlichen identifiziert, obwohl von Zeit zu Zeit noch neue Texte aufgefunden werden. Ein Jahrhundert nach seinem Tod, und obwohl verschiedene Dokumente mit der Zeit verloren oder zerstört worden sind, ist die Liste der Schriften dieses produktiven Autors noch immer überwältigend.

Die Anzahl der seitdem verfassten Analysen, Kommentare und Zusätze beweist die Fruchtbarkeit und Vielschichtigkeit dieses Denkens, das unsere Zeit wiederzuentdecken versucht.

Eine Einheit wiederherstellen

Im Jahr vor seinem Tod schrieb Landauer ein briefliches Testament, worin er seinem engsten Freund, dem Philosophen Martin Buber, seinen „literarischen Nachlass“ anvertraute und ihm die Aufgabe übertrug, seine veröffentlichten und unveröffentlichten Texte zusammenzutragen. Diese schwere Verantwortung nahm Buber in den 1920er Jahren wahr; er gab verschiedene posthume Anthologien heraus, die es der nächsten Generationen ermöglichten, sich das Werk des Anarchisten anzueignen. Zwar ist Landauer für seine drei eher theoretischen Bücher „Skepsis und Mystik“ (1903), „Die Revolution“ (1907) und „Aufruf zum Sozialismus“ (1911) bekannt, aber der Großteil seiner Arbeit besteht aus einer Menge kleinerer Schriften, und zwar aus Hunderten von Presseartikeln, Rezensionen, Theaterkritiken, Briefen sowie zahlreichen Übersetzungen. Der Zahl und der Qualität nach ist das Wesentliche seines Werks also in mehrere tausend Texte aufgesplittert. Demgegenüber macht jeder der drei genannten Essays nur ein Prozent des Umfangs seiner redaktionellen Tätigkeit aus.

Aus diesem Grund ist es wichtig, die Verschiedenheit der Schriften Landauers in Betracht zu ziehen und seine Texte im Zusammenhang ihrer Entstehung zu situieren, damit die tiefliegende Kohärenz unter der scheinbaren Zersplitterung sichtbar wird. Die unterschiedlichen Typen von Schriften spiegeln, jeder auf ihre Art, das facettenreiche Leben dieses Aktivisten wider.

Die Übersetzungen bilden fast ein Drittel der redaktionellen Tätigkeit Landauers. Für ihn waren sie sowohl eine Einkommensquelle als auch eine Art, Werke zu verbreiten, deren literarischen oder theoretischen Inhalt er besonders schätzte. So übertrug Landauer viele klassische anarchistische Texte in die deutsche Sprache. Er übersetzte Bakunin, Proudhon, Élisée Reclus und hauptsächlich Kropotkin, aber auch einige Artikel von Leo Tolstoi und das berühmte im 16. Jahrhundert von Étienne de la Boétie verfasste Pamphlet „Von der freiwilligen Knechtschaft“. Landauer hat auch mehrere Texte übersetzt, die keine direkte politische Perspektive einnehmen, ihm jedoch hilfreich zu sein schienen, um den Geist der Gemeinschaft zu befördern. Dies ist der Fall bei den mystischen Schriften Meister Eckharts, den

Texten von Walt Whitman, Bernard Shaw oder Oscar Wilde. An dieser Aufgabe arbeitete Landauer mitunter gemeinsam mit seiner Ehefrau, der Dichterin und Übersetzerin Hedwig Lachmann.

Landauer hat auch einige Romane und Novellen verfasst, aber der größte Teil seiner Schriften besteht aus den Artikeln, die er zeitlebens schrieb. Und zwar hat Landauer über dreißig Jahre hinweg rund eintausend Artikel mit seinem eigenen Namen oder einem Pseudonym unterzeichnet. Die Häufigkeit und Menge dieser Schriften passte er seinem Engagement in der politischen und antipolitischen Szene an. Landauers Karriere als Publizist kam in Schwung, als er bei den „unabhängigen Sozialisten“ in Berlin tätig war. Als er 1900 in seine „Absonderungs“-Periode eintrat, stellte er fast jegliche journalistische Tätigkeit ein. In dieser Zeitspanne veröffentlichte er seine bedeutende Rede „Durch Absonderung zur Gemeinschaft“ (1900) und das Buch „Skepsis und Mystik“ (1903). Ab 1907 knüpfte Landauer wieder mit einer konkreteren Art des Engagements an, und zwar durch die Grundlegung des „Sozialistischen Bundes“. Um diese Initiative zu fördern, schrieb er regelmäßig in verschiedenen Zeitschriften. Landauer hat über sein ganzes Leben hinweg Artikel in mehr als dreißig Zeitschriften veröffentlicht, aber die Blütezeit dieser Betätigung liegt zwischen 1909 und 1915, als er die Zeitschrift „Der Sozialist“ wiederbelebte. Zwischen 1893 und 1899 war Landauer Redakteur dieses Blattes, das 1891 als Organ des „Vereins unabhängiger Sozialisten“ (einer oppositionellen Gruppe gegen die Sozialdemokratie) gegründet worden war. Unter Landauers Einfluss war der „Sozialist“ – ab 1895 untertitelt: „Organ für Anarchismus-Sozialismus“ – eines der wichtigsten anarchistischen Presseorgane in Deutschland geworden. In der letzten Folge des Berliner „Sozialist“, den Landauer ab 1909 als „Organ des Sozialistischen Bundes“ wieder erscheinen ließ, veröffentlichte er schon bald zweimal im Monat gesellschaftliche Analysen, Gedichte, Übersetzungen und vieles mehr. Die Erscheinungsfrequenz und der allgemeinen Ton des Blattes bestätigen Landauer als einen Schriftsteller der Tat, dessen Sprache immer als Praxis wahrgenommen wurde.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs, als die Meinungsfreiheit und die materiellen Ressourcen, um Zeitschriften herauszugeben, fehlten, konzentrierte Landauer seine redaktionelle Tätigkeit auf seinen Briefwechsel. Die 1929 erschienene Sammlung seiner Briefe gestattete schon einen ersten Einblick in diese Quellen. Die 2019 erscheinende Gesamtausgabe seiner Briefe sollte es ermöglichen, die ganze Breite dieser Betriebsamkeit zu überblicken.

„In der Tat, zu allererst ist Landauer Schriftsteller“, hat Gert Mattenklott geschrieben. Landauer war ein Schriftsteller der Tat, ein Aufrührer, dessen Schriften noch heute als Werkzeuge für eine Verwandlung unserer Welt verwandt werden können.

Landauer heute lesen

Denjenigen, die das Werk Landauers heute kennenlernen wollen, kommt die Arbeit von Generationen von Forscher*innen zugute, die seine Texte ausgegraben und den Leser*innen zur Verfügung gestellt haben. Einige frühe literarische Manuskripte sowie verschiedene Notizen sind noch nie veröffentlicht worden, aber die meisten übrigen Schriften wurden zu seinen Lebzeiten oder posthum gedruckt. Dennoch ist fast ein Drittel dieser Veröffentlichungen noch nie in einer Neuauflage erschienen und heute nur in Archiven auffindbar. Bei alledem kann der überwiegende Teil seines Werks heute relativ leicht auf Deutsch studiert und diskutiert werden. Obwohl der Inhalt von früheren Anthologien fast vollständig in die „Ausgewählten Schriften“ aufgenommen wurde, bleiben diese älteren Ausgaben noch immer gute Reiseführer in die Gedankenwelt Landauers, sowohl aufgrund der unterschiedlichen Vorworte der Herausgeber*innen als ihrer besonderen Auswahl.

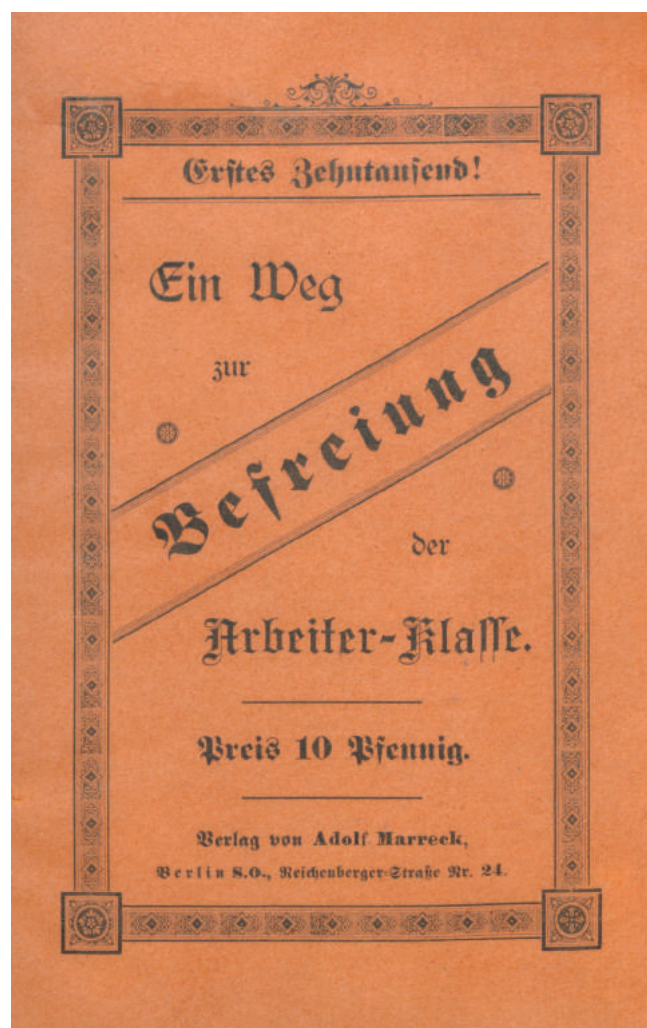


Abb. 13 Broschüre von 1895

Was die anderen Sprachgebiete angeht, so ist die Lage noch sehr anders. Obwohl die Texte Landauers in fünfzehn Sprachen verfügbar sind, ist die Anzahl dieser Texte noch immer ungenügend, um die ganze Breite und Vielschichtigkeit seines Werkes zu erfassen. Letztlich sind dennoch wichtige Übersetzungen in Japan, in der Türkei, in Russland, Spanien, Frankreich und Italien erschienen und weitere Projekte sind noch unabgeschlossen.

Die Landauerforschung hat sich in verschiedenen Bereichen entwickelt. So wurde Landauer von Literatur-, Religions-, Sprach- und Politikwissenschaftler*innen sowie Philosoph*innen studiert; aber seine Texte werden auch in aktivistischen Kreisen gelesen; und so erweist sich die Aktualität Landauers, ein Jahrhundert nach seinem Tod, an der Schnittstelle von Theorie und Praxis.

Kurzbibliographie

Texte von Landauer

Zu Lebzeiten erschienene Bücher und Brochüren

An den Züricher Kongress. Bericht über die deutsche Arbeiterbewegung. Berlin: Wilhelm Werner Verlag, 1893.

Der Todesprediger. Dresden-Leipzig: Heinrich Minden, 1893.

Ein Weg zur Befreiung der Arbeiter-Klasse. Berlin: Adolf Marreck, 1895.

Skepsis und Mystik. Versuche im Anschluss an Mauthners

Sprachkritik. Berlin: Egon Fleischel, 1903.

Die Revolution. Frankfurt am Main: Rütten & Loening, 1907.

Aufruf zum Sozialismus. Berlin: Verlag des Sozialistischen Bundes, 1911.

Die Abschaffung des Kriegs durch die Selbstbestimmung des Volks. Fragen an die deutschen Arbeiter. Berlin: Verlag Max Müller, 1911.

Ein Weg deutschen Geistes. München: Forum Verlag, 1916.

Die vereinigten Republiken Deutschlands und ihre Verfassung. Frankfurt am Main: Tiedemann & Uzielli, 1918.

Textsammlungen

Rechenschaft. Berlin: Paul Cassirer, 1919.

Shakespeare. Dargestellt in Vorträgen. Martin Buber (Hg.). 2 Bde. Frankfurt am Main: Rütten & Loening, 1920.

Der werdende Mensch: Aufsätze über Leben und Schrifttum. Martin Buber (Hg.). Potsdam: Gustav Kiepenheuer Verlag, 1921.

Beginnen: Aufsätze über Sozialismus. Martin Buber (Hg.). Köln: Marcan Block Verlag, 1924.

Gustav Landauer: Sein Lebensgang in Briefen. Martin Buber und Ina Britschgi-Schimmer (Hg.). 2 Bde. Frankfurt am Main: Rütten & Loening, 1929.

Zwang und Befreiung: eine Auswahl aus seinem Werk. Heinz-Joachim Heydorn (Hg.). Köln: Jakob Hegner, 1968.

Gustav Landauer und die Revolutionszeit 1918-1919. Die politischen Reden, Schriften, Erlasse und Briefe Landauers

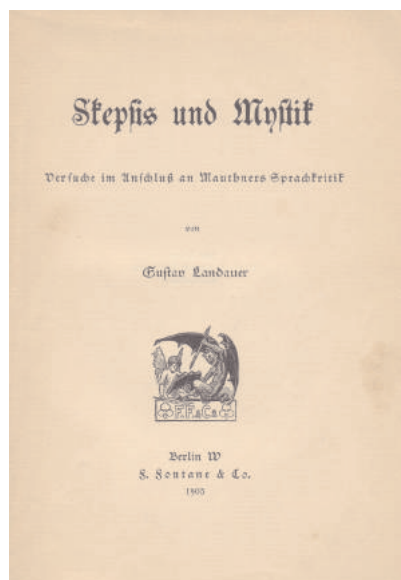


Abb. 14 Im „Ausgang“ von Spinoza und im „Anschluß“ an die Sprachkritik Mauthners rechnet Landauer in der 1903 erschienenen Monographie mit dem Monismus im Umfeld der „Neuen Gemeinschaft“ ab und verbindet eine mystische Restitution des philosophischen Realismus mit einer konstruktiv poetischen Auffassung der Sprache.

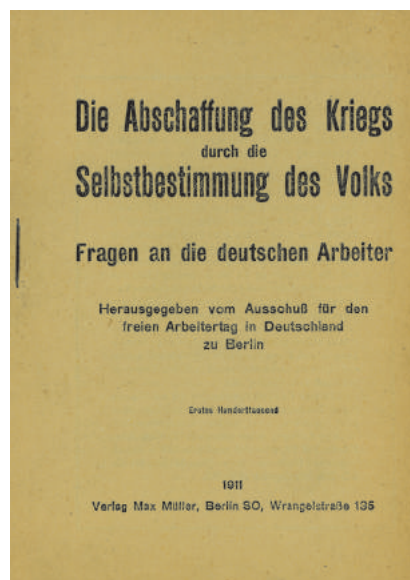


Abb. 15 Die Rückseite der Massenbroschüre zur Verhinderung des Krieges trägt den Text: „Wer unermüdlich für den freien Arbeitertag wirbt, ist ein Kämpfer für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. | Wer wehrt sich gegen die freie Tagung der Arbeiter? Wer will sie verhindern? Seht euch diese Leute genau an und fragt euch: Was sind wohl ihre Gründe?“ Mutig wird auch der Drucker genannt: Wilhelm Habicht, auf der Oranienstr. 15 in Berlin.



Abb. 16 Der Text enthält im negativen Teil eine scharfe Abrechnung mit dem zeitgenössischen Marxismus und beschwört im positiven Teil den sofort beginnenden Aufbau des Sozialismus als einzige positive Wirklichkeit. Im NS wurde der Text verbrannt, in der DDR wurde er im Giftschränk verwahrt und durfte nur mit Sondergenehmigung entliehen werden.

aus der November-Revolution 1918-1919. Ulrich Linse (Hg.). Berlin: Karin Kramer Verlag, 1974.

Signatur: g.l.: Gustav Landauer im „Sozialist“. Aufsätze über Kultur, Politik und Utopie (1892-1899). Ruth Link-Salinger Hyman (Hg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986.

Auch die Vergangenheit ist Zukunft: Essays zum Anarchismus. Siegbert Wolf (Hg.). Frankfurt am Main: Luchterhand Literaturverlag, 1989.

Gustav Landauer - Fritz Mauthner: Briefwechsel 1890-1919. Hanna Delf und Julius H. Schoeps (Hg.). München: C.H. Beck, 1994.

Zeit und Geist. Kulturkritische Schriften, 1890-1919. Rolf Kauffeldt und Michael Matzigkeit (Hg.). München: Boer, 1997.



Abb. 17 Ca. 1915

„Sei tapfer und wachse dich aus“: Gustav Landauer im Dialog mit Erich Mühsam. Briefe und Aufsätze. Christoph Knüppel (Hg.). Lübeck: Erich-Mühsam-Gesellschaft, 2004.

Ausgewählte Schriften. Siegbert Wolf (Hg.). 14 Bde. Lich/Hessen: Verlag Edition AV, 2008-2018.

Revolution and Other Writings: A Political Reader. Gabriel Kuhn (Hg.). Oakland: PM Press, 2010.

Briefe und Tagebücher 1884-1900. Christoph Knüppel (Hg.). 2 Bde. Göttingen: V&R Unipress, 2017.

Briefe 1899-1919. Hanna Delf von Wolzogen, Jürgen Stenzel

und Inga Wiedemann (Hg.). 6 Bde. Göttingen: V&R Unipress, 2019.

Schriften über Landauer

Buber, Martin. *Pfade in Utopia*. Lambert Schneider, 1950.

Delf, Hanna und Gert Mattenklott (Hg.). *Gustav Landauer im Gespräch: Symposium zum 125. Geburtstag*. Tübingen: Max Niemeyer, 1997 (auch Berlin: De Gruyter, 2015).

Fähnders, Walter. „Sprachkritik und Wortkunst, Mystik und Aktion bei Gustav Landauer“. In: *Anarchismus und Utopie in der Literatur um 1900: Deutschland, Flandern und die Niederlande*, Jaap Grave, Peter Sprengel und Hans Vandevoorde (Hg.), 139-49. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005.

Fiedler, Leonhard M., Renate Heuer und Annemarie Taeger-Altenhofer (Hg.). *Gustav Landauer. Eine Bestandsaufnahme zur Rezeption seines Werkes*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 1995.

Gustav-Landauer-Denkmalinitiative. „Ein revolutioniertes Verständnis der Revolution“. In: *Gai Dào*, Nr. 74 (Februar 2017): 11-16. <https://fda-ifa.org/gai-dao-nr-74-februar-2017/>
Kaiser, Corinna. *Gustav Landauer als Schriftsteller: Sprache, Schweigen, Musik*. Conditio Judaica 81. Berlin: De Gruyter, 2014.

Leder, Tilman. *Die Politik eines „Antipolitikers“: Eine politische Biographie Gustav Landauers*. 2 Bde. Lich/Hessen: Verlag Edition AV, 2014.

Link-Salinger Hyman, Ruth. *Gustav Landauer: Philosoph of Utopia*. Indianapolis: Hackett, 1977.

Linse, Ulrich. *Organisierter Anarchismus im deutschen Kaiserreich von 1871*. Berlin: Duncker & Humblot, 1969.

Löwy, Michael. *Erlösung und Utopie. Jüdischer Messianismus und libertäres Denken: eine Wahlverwandtschaft*. Übersetzt von Dieter Kurz. Berlin: Karin Kramer, 1997.

Lunn, Eugene. *Prophet of Community: The Romantic Socialism of Gustav Landauer*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press, 1973.

Matzigkeit, Michael (Hg.) „...die beste Sensation ist das Ewige...“. *Gustav Landauer, Leben, Werk und Wirkung*. Düsseldorf: Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf Dumont-Lindemann-Archiv, 1995.

Maurer, Charles B. *Call to Revolution: The Mystical Anarchism of Gustav Landauer*. Detroit: Wayne State University Press, 1971.

Mendes-Flohr, Paul und Anya Mali, Hrsg. *Gustav Landauer: Anarchist and Jew*. Berlin: De Gruyter, 2015.

Ragona, Gianfranco. *Gustav Landauer. Anarchico, ebreo, tedesco*. Roma: Editori Riuniti University Press, 2010.

von Redecker, Eva. „Topischer Sozialismus. Zur Exodus-Konzeption bei Gustav Landauer und Martin Buber“. In: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 11 Jg., Nr. 1 (2014): 93-108.

Souchy, Augustin. *Gustav Landauer: Revolutions Filosof*. Stockholm: Axel Holmströms Förlag, 1920.

Wolf, Siegbert. *Gustav Landauer zur Einführung*. Hamburg: Junius, 1988.

Gustav Landauer Online Bibliographie

Eine 2015 hergestellte partizipative Online-Bibliographie zielt darauf ab, eine vollständige und aktuelle Datenbank der Werke von und über Gustav Landauer zur Verfügung zu stellen. Sie basiert auf bestehenden bibliographischen Arbeiten sowie der fortlaufenden Mitwirkung aktiver Landauer-Forscher*innen.

Diese Bibliographie ist:

Zugänglich. Über die Webseite kann jede*r kostenlos vollständigen Zugang zur Bibliographie erhalten. Englisch wird als Arbeitssprache benutzt, um internationale Diskussionen zu fördern.

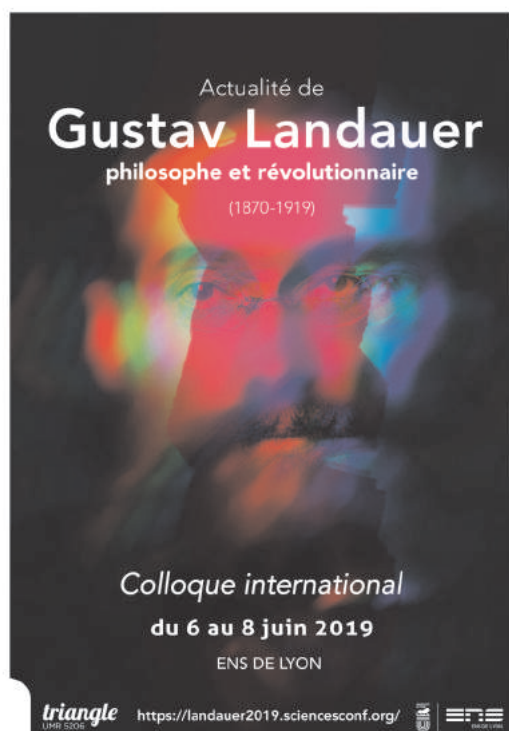
Aktuell. Jede Neuerscheinung kann dank der kostenlosen Software, die bei der Erstellung der Datenbank verwendet wurde, mit nur ein paar Klicks aufgenommen werden.

Partizipativ. Um sämtliche neue Forschungsergebnisse zu erfassen, ist die weltweite Partizipation eine Voraussetzung dieses Projektes. Alle Beiträge und Einreichungen sind willkommen.

Forschungsfreundlich. Diese Bibliographie ist nicht nur eine Liste von Publikationen, sondern stellt auch mehrere nützliche Werkzeuge zur Verfügung, z.B. Notizen, Schlagwörter, eine Chronologie, Bearbeitungsmöglichkeiten usw.

Die Bibliographie umfasst Primär- und Sekundärliteratur. Alle Texte und Vorträge von Landauer werden aufgeführt, ebenso Bilder von ihm (Fotos, Druckgrafiken, Gemälde). Wissenschaftliche Artikel, Buchrezensionen, Romane, Zeitungsartikel über Landauer oder solche, die seinen Namen lediglich vermerken, werden angegeben und eingeordnet, so dass die Bibliographie nicht nur nahezu vollständig, sondern auch für weitere Forschungen direkt nutzbar ist. Sofern eine Quelle im Internet verfügbar ist, wird der Link angegeben, um die Zugänglichkeit zu verbessern und die Forschung zu erleichtern. Übersetzungen von Texten von und über Landauer werden ebenfalls aufgeführt, um die Kenntnis des deutschen Philosophen im Ausland zu verbreiten und dem steigenden internationalen Interesse an seinem Leben und Werk entgegenzukommen. Zurzeit sind bereits Texte in siebzehn Sprachen erfasst; hoffentlich kommen in naher Zukunft weitere hinzu. ■

Alle Information zur Benutzung und zur Mitwirkung an der Bibliographie finden sich auf der Webseite:
https://www.zotero.org/groups/gustav_landauer_online_bibliography



Anzeigen



Chronologie zu Leben und Werk Gustav Landauers

★ Von: Siegbert Wolf

1870 Am 7. April als dritter Sohn jüdischer, allerdings nicht religiöser Eltern in der großherzoglich-badischen Residenzstadt Karlsruhe geboren: Hermann Landauer (1837-1900), Kaufmann, seit 1865 Inhaber eines Schuhgeschäftes in Karlsruhe, Rosa (genannt Röse) Landauer, geb. Neuburger (1845-1932). Zwei Brüder: Friedrich Salomon (1866-1901), Dr. jur., 1894 Amtsrichter in Philippsburg, 1895 Amtsrichter und seit 1899 Landgerichtsrat in Mannheim; Felix (1867-1939), Kaufmann, übernimmt das väterliche Geschäft.

1888-1892 Nach einer klassisch-humanistischen Schulausbildung am Realgymnasium (bis 1886) und dem Großherzoglichen Gymnasium (1886-1888) in Karlsruhe Studium der Fächer Germanistik, Anglistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Heidelberg, Straßburg und Berlin: u.a. bei Kuno Fischer (1824-1907), Wilhelm Braune (1850-1926), Wilhelm Ihne (1821-1902), Karl Knies (1821-1898), Erich Schmidt (1853-1913) und Heymann Steinthal (1823-1899). Lernt Ende 1889 in Berlin den Sprachphilosophen, Schriftsteller, Theaterkritiker und späteren Freund Fritz Mauthner (1849-1923) kennen.

1890 Im Januar erscheint in der von Fritz Mauthner herausgegebenen Zeitschrift „Deutschland. Wochenschrift für Kunst, Literatur, Wissenschaft und soziales Leben“ Landauers erster, zweiteiliger Artikel „Über epische und dramatische Kunst“.

1891 Landauer bewegt sich im literarisch-politischen Umfeld des Friedrichshagener Dichterkreises, dem damaligen Künstler- und Intellektuellenzentrum, von dem wesentliche kulturelle und politische Impulse ausgehen. Engagement in studentischen Literatur- und Philosophiezirkeln. Mitglied der im Jahr zuvor gegründeten „Freien Volksbühne“, Berlin. Im Herbst erste politische Aktivitäten in einer sozialistischen Berliner Studentengruppe, für die er ein Manifest anlässlich des Internationalen Sozialistischen Studentenkongresses in Brüssel (Dezember) verfasst. Finanziell greift ihm sein Cousin Hugo Landauer (1868-1933), Unternehmer und zugleich libertär gesinnt, viele Jahre lang unter die Arme. Ende 1891 erscheint Landauers Novelle „Ein Knabenleben“.

1892 Im Februar Mitgliedschaft im Jahr zuvor gegründeten „Verein Unabhängiger Sozialisten“, ein Zusammenschluss

der Berliner „Jungen“, eine innerparteiliche Oppositionsgruppe der Sozialdemokratie. Bekanntschaft mit dem Nationalökonom Benedict Friedlaender (1866-1908), ein Anhänger Eugen Dührings (1833-1921) und Mitarbeiter des „Sozialist“. Mitbegründer der „Neuen Freien Volksbühne“ und bis 1917 in deren künstlerischen Ausschuss tätig. Offizieller Abbruch des Studiums aus finanziellen Gründen und, „mangels sittlicher Befähigung“, Ausschluss von allen



Abb. 18 Landauer 1892

preußischen Universitäten. Im Dezember Eheschließung mit der Schneiderin Margarethe (Grete) Leuschner (1872-1908), die er bei der konstituierenden Sitzung der „Neuen Freien Volksbühne“ im Oktober 1892 kennengelernt hat, in Zürich gegen den Willen der Eltern - in Deutschland rechtskräftige Eheschließung im Oktober 1894. Zwei Töchter:

Charlotte Clara (1894-1927) und Marianne, genannt Annie (1896-1898). Austritt aus der israelitischen Religionsgemeinschaft.

1893 Im Februar Eintritt in das Herausgeberkollektiv des „Sozialist“, publizistisches Organ der „Jungen“, das sich im Sommer nach Flügelkämpfen zwischen Marxisten und Anarchisten unter maßgeblicher Einflussnahme Gustav Landauers den Libertären zurechnet und sich im Untertitel „Organ aller Revolutionäre“ nennt. Teilnahme an den 1. Mai-Feiern in London, wo er die Einführung des 1. Mai als Feiertag fordert. Im August Delegierter der Berliner AnarchistInnen sowie der Metallarbeiter Berlins auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Zürich (06.-12.08.). Nach dem Ausschluss sämtlicher libertärer Mandatare dort, spricht sich Landauer auf deren „Internationalen Kongress der revolutionären Sozialisten und Anarchisten“ (10.-13.08.) im „Restaurant zum Plattengarten“ (Plattenstraße) für den allgemeinen Generalstreik aus. Veröffentlichung seines von Friedrich Nietzsche (1844-1900) beeinflussten belletristischen Werkes „Der Todesprediger“. Ab Herbst wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgewalt und Aufreizung durch die Presse mehrmonatiger Freiheitsentzug (Herbst 1894 Haftentlassung). Verfasst während dieser Zeit die Novellen „Arnold Himmelheber“ und „Lebendig tot“. Nach der Haftentlassung Aufenthalt in Bregenz/Österreich (16.10.1894-05.01.1895).

1895 Im Januar Erscheinen des Aufsatzes „Der Anarchismus in Deutschland“, im gleichen Monat Einstellen des „Sozialist“ infolge staatlicher Repression sowie mangelnder Finanzmittel. Im März scheitert der Versuch, in Freiburg i. Br. ein Medizinstudium aufzunehmen, an seinem politischen Vorleben. Im Frühjahr Mitbegründer der Berliner Arbeiterkonsumgenossenschaft „Befreiung“, die allerdings bereits nach wenigen Jahren aufgrund unzureichender Resonanz auseinanderfällt. Im Mai Erscheinen der Broschüre „Ein Weg zur Befreiung der Arbeiter-Klasse“, in dem er die Notwendigkeit der Gründung von Konsumgenossenschaften für die ArbeiterInnen betont. Ab Mai erneuter mehrmonatiger Aufenthalt in Bregenz. August: Wiedererscheinen des bis Dezember 1899 bestehenden „Sozialist“ als „Neue Folge“ mit dem Untertitel „Organ für Anarchismus – Sozialismus“, herausgegeben von Gustav Landauer, Wilhelm Spohr (1868-1959) und Albert Weidner (1871-1946).

1896 Zu Beginn des Jahres maßgebliche Beteiligung am Berliner KonfektionsarbeiterInnenstreik. Anfang März Mitbegründer der „Freien anarchistisch-sozialistischen Vereinigung“ in Berlin. Im Sommer Delegierter des Internationalen Sozialistenkongresses in London (27.07.-01.08.), auf dem die AnarchistInnen endgültig aus der Zweiten Internationale verbannt werden. Auf dem nachfolgenden Sonderkongress

der Ausgeschlossenen hält Gustav Landauer am 30. Juli eine denkwürdige Rede, in der er Kleinbauern und LandarbeiterInnen zur Gründung von Genossenschaften auffordert. Flugschrift: „Von Zürich bis London“.

1897 Als Reaktion auf den sich abzeichnenden Niedergang des „Sozialist“, Niederlegung der dortigen Redaktions-tätigkeit, schreibt aber auch weiterhin regelmäßig für das Blatt. Verstärkte Hinwendung zu literarischen und philosophischen Themen. Gemeinsam mit Moritz von Egidy (1847-1898) und Wilhelm Spohr (1868-1959) nimmt Gustav Landauer Anfang März an einer öffentlichen Kundgebung gegen die „Justizgreuel von Barcelona“ teil und protestiert gegen Schauprozesse und Folterungen von spanischen Anarchisten. Im September Umzug vom Arbeitervorort Pankow nach Friedrichshagen. Anfang November 1897 Vortragsreise zu Protestversammlungen gegen die ‚Inquisition‘ in Spanien (Frankfurt am Main, Mainz, Stuttgart, Freiburg i. Br. u. Basel).

1898 Von März bis Juni zahlreiche Vorträge über deutsche Literaturgeschichte in Berlin. 14. August: Tod seiner zweiten Tochter Marianne infolge einer Gehirnhautentzündung und Beisetzung am 17. August auf dem Friedrichshagener Friedhof.

1898/99 Vergebliches Engagement für den 1884 wegen – nicht eindeutig erwiesenen – Mordes an seiner Frau zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilten Friseur und Gastwirt Albert Ziethen (1844-1903). Broschüre: „Der Fall Ziethen. Ein Appell an die öffentliche Meinung“. Dies führt im Frühjahr 1899 zu einem gegen Landauer eröffneten Gerichtsverfahren und zu sechsmonatiger Haftstrafe wegen verleumderischer Beleidigung. Haftverbüßung vom 18.08.1899 bis zum 26.02.1900 in der Strafanstalt Tegel. Während dieser Zeit Erarbeitung der Novelle „Lebendig tot“, Mitwirkung an den sprachkritischen Studien „Beiträge zu einer Kritik der Sprache“ seines Freundes Fritz Mauthner, Übersetzung einiger Predigten des spätmittelalterlichen Mystikers Meister Eckhart (1260-1328) sowie Octave Mirbeaus Sozialdrama „Les mauvais bergers“ („Die schlechten Hirten“) (1897), das am 10. Februar 1900 von der „Neuen Freien Volksbühne“ in der Übersetzung Landauers aufgeführt wird. Lernt am 28. Februar 1899 die Lyrikerin und Übersetzerin Hedwig Lachmann (1865-1918) während einer Lesung mit Richard Dehmel (1863-1920) in der Berliner Kunstgalerie Keller und Reiner kennen.

1900 Im Februar Haftentlassung. Engagement in der „Neuen Gemeinschaft“, der um die Realisierung von ländlichen Siedlungsprojekten bemühten Brüder Heinrich (1855-1906) und Julius (1859-1930) Hart; trifft dort auf Erich Mühsam (1878-1934), Else Lasker-Schüler (1869-1945), Julius

Bab (1880-1955) und Martin Buber (1878-1965), sein späterer literarischer Nachlassverwalter. Im Juni hält er vor der „Neuen Gemeinschaft“ in Friedrichshagen seinen programmatischen Vortrag „Durch Absonderung zur Gemeinschaft“.

1901 Rückzug aus der „Neuen Gemeinschaft“, die ihm letztlich doch nicht auf eine wirkliche Gemeinschaft angelegt erscheint. Im September, zusammen mit Hedwig Lachmann, Reise über Belgien nach England. Sie wohnen in London und Bromley (Kent) und übersetzen Schriften von Oscar Wilde und Rabindranath Tagore. Kontakte zu dem in Bromley lebenden katalanischen Anarchisten Fernando Tàrrida del Mírmol (1861-1915), zu Peter Kropotkin (1842-1921), zum „Herodot der Anarchie“ und Bakunin-Biographen Max Nettlau (1865-1944) sowie zu Rudolf Rocker (1873-1958). Teile von Kropotkins Werk übersetzt Gustav Landauer in den folgenden Jahren. Mit seinem Artikel „Anarchische Gedanken über den Anarchismus“ grenzt er sich unzweideutig von der terroristischen Taktik der „Propaganda der Tat“ ab.

1902 Im Sommer Rückkehr nach Berlin-Hermsdorf. Übersetzertätigkeit (Oscar Wilde, Walt Whitman, Rabindranath Tagore, Peter Kropotkin) und Veröffentlichung von Zeitschriftenartikeln über Literatur und Theater.

1903 Kontakt zur im Vorjahr gegründeten „Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft“ unter dem Vorsitzenden Bernhard Kampffmeyer (1867-1942). Scheidung von seiner ersten Frau Margarethe Leuschner. Im Mai Eheschließung mit Hedwig Lachmann. Zwei Töchter: Gudula Susanne (1902-1946) und Brigitte Claudia (1906-1985), Mutter des bekannten US-amerikanischen Filmregisseurs Mike Nichols (1931-2014). Publikationen: „Skepsis und Mystik. Versuche im Anschluss an Mauthners Sprachkritik“ und „Macht und Mächte“ (Novellen).

1904-1906 Mitarbeiter und Teilhaber in Karl Schnabels „Axel Juncker's Buchhandlung“ in Berlin, Potsdamerstraße. Betreibt intensive literarische und historische Studien. Nimmt regen Anteil an den Chassidismus-Forschungen seines Freundes Martin Buber.

1905/06 Kontakt mit dem Philosophen Constantin Brunner (d.i. Leo Wertheimer, 1862-1937) und Beschäftigung mit dessen Werk „Die Lehre von den Geistigen und vom Volke“, das 1908, bearbeitet von Gustav Landauer, im Verlag Karl Schnabel erscheint.

1907 Veröffentlichungen: „Volk und Land. Dreißig sozialistische Thesen“ sowie in Bubers Reihe „Die Gesellschaft“ bei Rütten & Loening die geschichtsphilosophische Monographie „Die Revolution“.

1908 Gründung des „Sozialistischen Bundes“ (SB) und Proklamation der „Zwölf Artikel des Sozialistischen Bundes“ (im Juni). Im Sommer Vortragsreise nach Süddeutschland und in die Schweiz. Dort lernt er die Anarchistin und Gewerkschafterin Margarethe Faas-Hardegger (Pseudonym: Mark Harda, 1882-1963) kennen und lieben. Mit ihr zusammen entwickelt er den Plan, den „Sozialist“ als Organ des „Sozialistischen Bundes“ wieder herauszugeben.



Abb. 19 Ca. 1910

1909 Im Januar Erscheinen des „Sozialist“ als Organ des „Sozialistischen Bundes“ (der so genannte „dritte Sozialist“). Im August Informationsveranstaltungen für den SB in Westdeutschland.

1910 Frühjahr: Vortragsreise nach Süddeutschland. Beginn seiner Mitarbeit als Theaterkritiker am „Berliner-Börsen-Courier“.

1910/11 Veröffentlicht im „Sozialist“ die von ihm übersetzte, klassische Schrift „Von der freiwilligen Knechtschaft“ des französischen Renaissance-Humanisten Étienne de La Boétie (1530-1563).

1911 Hält am 22. Januar auf der Tolstoi-Feier der „Neuen Freien Volksbühne“ im „Neuen Volkstheater“, Berlin, die Gedächtnisrede. Erscheinen seines Hauptwerkes „Aufruf zum Sozialismus“. Ab Mai: Vorträge zum Thema Französische

Revolution. Am 19. September Vortrag in Berlin vor 700 BesucherInnen über Krieg, Antimilitarismus und einen freien Arbeitertag. Gründung eines Ausschusses für die Einberufung des freien Arbeitertages. Eine von ihm verfasste

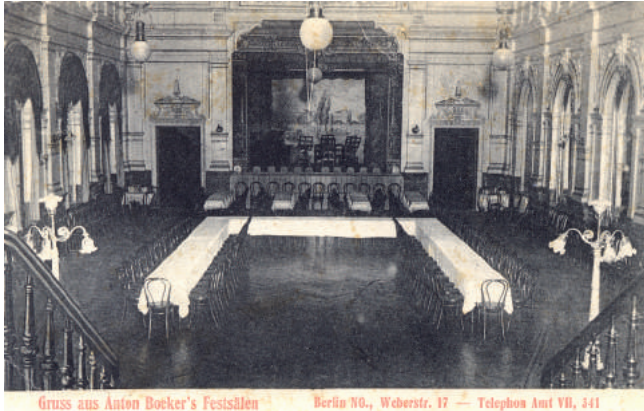


Abb. 20 Werbepostkarte Boekers Festsäle

Flugschrift, „Die Abschaffung des Krieges durch die Selbstbestimmung des Volkes. Fragen an die deutschen Arbeiter“, die, in einer Auflage von 100.000 Exemplaren gedruckt, noch vor ihrer Verbreitung Anfang Dezember fast vollständig von der Polizei beschlagnahmt wird, führt zu einem über ein Jahr andauernden Gerichtsverfahren. Landauer selbst bleibt unbehelligt, weil die Flugschrift nicht unter seinem Namen erscheint, und veröffentlicht die Flugschrift als Artikel im „Sozialist“ vom 1. Oktober 1912.

1912 Hält am 7. Februar in der „Zionistischen Ortsgruppe West-Berlin“ einen Vortrag über „Judentum und Sozialismus“.

1913 In dem vom Jüdischen Studentenverein „Bar Kochba“ in Prag herausgegebenen Sammelband „Vom Judentum“ veröffentlicht Gustav Landauer den programmatischen Beitrag „Sind das Ketzergedanken?“. Im Dezember Mitbegründer einer „Vereinigung zur Vorbereitung von Siedlungen“ des „Sozialistischen Bundes“ in Wittenberg.

1913/14 Niedergang des „Sozialistischen Bundes“.

1914 Im Juni Konstituierung des übernationalen „Forte-Kreises“, der sich allerdings bei Kriegsbeginn (1. August) aufgrund nationalistischer Äußerungen einiger deutscher Mitglieder auflöst. Im Gegensatz zu vielen FreundInnen und Bekannten – Martin Buber, Fritz und Hedwig Mauthner, anfänglich auch Erich Mühsam – lehnen die konsequenten Antimilitaristen Hedwig Lachmann und Gustav Landauer jegliches ‚Völkermorden‘ grundsätzlich ab.

1915 Als der Verleger, Redakteur und Setzer des „Sozialist“, Max „Malte“ Müller (geb. 1887), im März zum Kriegsdienst einberufen wird, führt dies zum Einstellen des „Sozialist“. Die letzte veröffentlichte Ausgabe datiert vom 15. März. Am 24. April Vortrag in Zürich: „Vom Sinn deutschen Geistes, dargetan an den Dichtungen Carl Spittlers“ und am 28. April in Bern über „Das Amt der Schweiz an der Menschheit“. Lernt in Zürich die religiösen Sozialisten Leonhard Ragaz (1869-1945) und Jean Daniel Matthieu (1874-1921) kennen. Im Mai Musterung und dauerhaft für „untauglich befunden.“ (LBr II, S. 44). Mitwirkung am pazifistischen, anti-annexionistischen „Bund Neues Vaterland“ (BNV) sowie in dem jugendbewegten „Aufbruch“-Kreis um den Medizinstudenten Ernst Joël (1893-1929), der von Juli bis Oktober d. J. die Zeitschrift „Der Aufbruch“ herausgibt und in der Gustav Landauer wiederholt publiziert. Erste Kontakte zum Düsseldorfer Schauspielhaus.

1916 Hält vor dem „Berliner Frauenclub von 1900“ mehrere Vortragszyklen über Literatur. Hält am 18. Mai anlässlich der Eröffnung des von Siegfried Lehmann (1892-1958)



Abb. 21 Gedenktafel in der Max-Beer-Str. 5 in Berlin

geleiteten Jüdischen Volksheimes Berlin den Festvortrag über „Judentum und Sozialismus“. Leitet dort einen Kursus über Sozialismus. Im Sommer gemeinsam mit Hedwig Lachmann Unterzeichnung eines Aufrufs zur Bildung einer für einen Verständigungsfrieden eintretenden „Zentralstelle Völkerrecht“. Gustav Landauer ist Mitverfasser des Gründungsaufrufs der in Frankfurt am Main von Vertretern der „Deutschen Friedensgesellschaft“ und des „Bundes Neues Vaterland“ konstituierten „Zentralstelle Völkerrecht“ und Vorsitzender von deren Ortsgruppe Groß-Berlin. Literarische Vorträge über William Shakespeare, Friedrich Hölderlin, Johann Wolfgang von Goethe und Georg Kaiser. Dezember: Brief an den amerikanischen Präsidenten Thomas Woodrow Wilson (1856-1924) mit Vorschlägen einer neuen Friedensordnung.

1917 Mai: Umzug der Familie Landauer von Hermsdorf bei Berlin nach Krumbach/Schwaben. Hält am 23. September in der Gartenstadt Hellerau bei Dresden einen Vortrag über den „Dichter und sein Amt“ sowie am 15. Oktober anlässlich der Uraufführung des Dramas „Gas“ am Frankfurter Neuen Theater eine Ansprache über den Expressionisten Georg Kaiser (1878-1945).

1918 21. Februar: plötzlicher Tod Hedwig Lachmanns (Lungenentzündung) und Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof in Krumbach. In Krumbach erinnert heute der „Hedwig-Lachmann-Weg“ an die Künstlerin. Im Herbst Angebot einer hauptamtlichen Dramaturgenstelle am Düsseldorfer Schauspielhaus von Louise Dumont (1862-1932) und Gustav Lindemann (1872-1960). Herausgeber der dortigen Theaterzeitschrift „Masken“. Die Revolutionsereignisse vereiteln eine Übersiedlung nach Düsseldorf.

7. November: Beginn der Revolution in München. Seit Mitte November beteiligt sich Gustav Landauer auf die Bitte des neuen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner (1867-1919) hin an der „Bewusstseinsrevolution“. Mitglied im „Revolutionären Arbeiterrat“, der treibenden linksradikalen Kraft der bayerischen Revolution bis zum April 1919, des Münchner „Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrates“ sowie im „Provisorischen Nationalrat Bayerns“, das seit dem 8. November bis zur Eröffnung des aus allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgegangenen, verfassungsgebenden Landtags im Februar 1919 formal als Vorparlament fungiert. Wirbt unablässig für das Rätesystem.

1919 Januar: Erscheinen der zweibändigen Ausgabe „Briefe aus der Französischen Revolution“. 12. Januar: Bayerische Landtagswahlen: Landauer erhält als parteiloser Kandidat auf der USPD-Liste in seinem Wahlkreis Krumbach nur wenige Stimmen. Die USPD unter Eisner ist der deutliche Wahlverlierer. Am 21. Februar, dem Tag der geplanten Konstituierung des bayerischen Landtags, Ermordung Eisners. Landauer hält auf dem Münchner Ostfriedhof die Gedächtnisansprache während der Trauerfeier. Als Reaktion auf die Ermordung Eisners stellt Landauer am 23. Februar einen Antrag an den Zentralrat der bayerischen Räte, der akademischen Gegenrevolution durch Festnahmen entgegenzuwirken.

Am 7. April Proklamation der ersten, anarchistischen Räterepublik in Bayern. Landauer wird Volksbeauftragter für Volksaufklärung, Unterricht, Wissenschaft und Künste (kurz: Kultusminister) (zusammen mit Ernst Toller, Erich Mühsam, Otto Neurath, Silvio Gesell, Oskar Maria Graf, Ret Marut/B. Traven u.a.); am 13. April durch einen gegenrevolutionären Putsch niedergeschlagen. Am nächsten Tag Ausrufung der zweiten, kommunistischen Räterepublik, von der sich Landauer schließlich deutlich distanziert. Gemeinsam mit Fidelis (d.i. Felix Boenheim, 1890-1960),



Abb. 22 Portrait-Postkarte 1919

Kulturbeauftragter der zweiten Münchener Räterepublik und damit Nachfolger Landauers, arbeitet er ein Kulturprogramm aus, das allerdings von den Kommunisten abgelehnt wird. Beim Einmarsch gegenrevolutionärer Regierungstruppen nach einer Denunziation am 1. Mai im Münchner Vorort Großhadern verhaftet und tags darauf im Münchner Zentralgefängnis Stadelheim brutal ermordet – seine Mörder werden nie bestraft.

Seiner ältesten Tochter Charlotte gelingt es, die Leiche des Vaters und seinen beschlagnahmten schriftlichen Nachlass freizubekommen; er wird exhumiert und nach der letztwilligen Verfügung Landauers kremiert. Seine sterblichen Überreste werden zunächst in der Schwabinger Urnenhalle aufbewahrt.

1923 Seit 1922 bemühen sich anarchistische/anarchosyndikalistische Kreise intensiv darum, ein Denkmal für Gustav Landauer auf dem Münchner Waldfriedhof aufzustellen. Am 02.05.1923 wird dort seine Asche in einen viereckigen, 1,5 Meter hohen Betonsockel eingelassen. Die Inschrift lautet: „Hier ruht Gustav Landauer.“ Die Finanzierung

erfolgt durch Spendensammlungen der anarchosyndikalistischen „Freien Arbeiter Union Deutschlands“ (FAUD).

1925 Fertigstellung des Gustav Landauer-Denkmal: Aus dem Sockel ragt eine hohe Säule in Naturstein. Die Inschrift des Denkmals, ein Zitat aus Landauers Hauptwerk „Aufruf zum Sozialismus“ (1911), lautet: „Jetzt gilt es noch Opfer anderer Art zu bringen, nicht heroische, sondern stille unscheinbare Opfer, um für das rechte Leben ein Beispiel zu geben.“ Und darunter: „1870 * Gustav Landauer + 1919“.

1933 Unmittelbar nach ihrer Machtübernahme zerstören die Nationalsozialisten das Denkmal. Die Urne wird der Jüdischen Gemeinde München übergeben und ist während der NS-Zeit anonym in der ‚Selbstmörder-Ecke‘ des Neuen Israelitischen Friedhofs an einer Mauer untergebracht. 1946 veranlasst die Tochter Gudula Landauer die Wiederherstellung der Grabstätte ihres Vaters. Heute besteht für Gustav Landauer und Kurt Eisner ein gemeinsames Grab auf dem Neuen Israelitischen Friedhof – der Grabstein ist ein Teil des früheren Obelisken.

Die von Peter Kühn (Flemlingen) und Dr. Siegbert Wolf (Frankfurt/Main) Anfang 2015 initiierten Bemühungen zur Wiedererrichtung des Grabmals für Gustav Landauer führen am 29. Juni 2017 zur feierlichen Einweihung des Gustav Landauer-Denkmal auf dem Münchner Waldfriedhof.



Abb. 23 Landauer-Denkmal in München

Anzeige



DIE TROMMEL PASST SICH ZORNIG AN

Musik- und Sprachperformance zur anarchistischen Utopie
Gustav Landauers von und mit:

Jaap Achterberg — Sprache, Schauspiel
Jörg Fischer — Marschtrommel, Improvisation
Reto Friedmann — Text
Oliver Augst — Komposition
Charlotte Arens — Produktionsleitung Frankfurt
Dr. Siegbert Wolf — wissenschaftliche Begleitung,
Historiker und Publizist, Herausgeber der Schriften
Gustav Landauers

München, 2. Mai 2019, 100. Todestag von Gustav Landauer

17 Uhr Ansprache von Dr. Siegbert Wolf

> Anschließend Aufführung

Im Rahmen von RevolutionsWERKSTATT 100 Jahre Bairische Revolution und Räterepublik –
Landauer-Denkmal, Waldfriedhof Gräberfeld 95, München

Bei Regen in der Sendlinger Kulturschmiede, Daisersstraße 22

Frankfurt am Main, 7. Mai 2019, 18.30 Uhr

Vortrag: »Das Individuum als Welt – Anarchie und Mystik bei Gustav Landauer« von Dr. Siegbert Wolf
> 20 Uhr Aufführung

Weitere Aufführungen am 8. und 9. Mai 2019, 20 Uhr, Gallus Theater, Kleyerstraße 15, Frankfurt/M.

Zürich, 18. Mai 2019, 16 Uhr

Vortrag: »Anarchie im ursprünglichen Sinne: Ordnung durch Bünde der Freiwilligkeit – Gustav
Landauers kommunikativer Anarchismus« von Dr. Siegbert Wolf

> 20 Uhr Aufführung

Im Rahmen der Tagung »Arbeiten ohne Hierarchien? Organisationsstrukturen in selbstverwalteten
Betrieben«, Rote Fabrik, Clubraum, Seestrasse 395, Zürich

übertragen von Radio Lora 97,5 MHz

Schaffhausen, November 2019

Vortrag: »Das Individuum als Welt – Anarchie und Mystik bei Gustav Landauer« von Dr. Siegbert Wolf
> Anschließend Aufführung

Im Rahmen der Schaffhauser Buchwoche, Fass-Keller, Webergasse 13, Schaffhausen

www.texttnd.de, www.blablabor/friedmann.ch, Produktion/Konzeption von Reto Friedmann (CH) und textXTND (D), gefördert durch das
Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main, das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die Kulturstiftung des Kantons Thurgau,
Kanton Schaffhausen Kulturförderung und vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München

Abbildungsverzeichnis

Abb. auf dem Titel: Eines der eindrucksvollsten Landauer-Gemälde schuf der expressionistische Maler Hanns Ludwig Katz. Im Dritten Reich wurde es in der Wanderausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt. **Quelle:** Hanns Ludwig Katz, Zur Erinnerung an Gustav Landauer, 1919-1920, Dauerleihgabe Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe (Ausschnitt).

Abb. 1: Für viele Zeitgenossen* gehörte Landauer zusammen mit Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Kurt Eisner zu den prominentesten Opfern der Gegenrevolution von 1919.

Quelle: Beilage zu Der wahre Jakob, Nr. 360 vom 4. Juli 1919.

Abb. 2: Ankündigung der Landauer-Gedenkfeier der FAUD 1925, organisiert von den syndikalistisch-anarchistischen Jugendgruppen. Die Gedächtnisrede hielt Erich Mühsam, der sich für ein kämpferisches Landauerbild einsetzte. **Quelle:** Mitteilungsblatt der Arbeitsbörse Groß-Berlin, Nr. 18 vom 2. Mai 1925.

Abb. 3: Ankündigung der Gedenkfeier der FAUD 1930, die gemeinsam mit der Anarchistischen Vereinigung stattfand. Die Gedächtnisreden hielten Helmut Rüdiger und Wilhelm Spohr, der zusammen mit Landauer die 2. Folge des „Sozialist“ herausgegeben hatte. **Quelle:** Mitteilungsblatt der Arbeitsbörse Groß-Berlin, Nr. 14 vom 5. April 1930.

Abb. 4: Die 1977 in den USA erschienene Studie von Ruth Link Salinger gehört zu den grundlegenden Büchern der Wiederentdeckung Landauers, nicht zuletzt durch eine beachtliche Bibliographie.

Abb. 5: Expressionistische Vorsatzgrafik von H. Petermann zur Landauer-Gedächtnisausgabe der Düsseldorfer Theaterzeitschrift „Masken“, Heft 18/19 von 1919. Martin Buber und Margarete Susman verglichen Landauer in ihren Beiträgen mit Christus.

Quelle: Sammlung Rolf Kauffeldt.

Abb. 6: Die 1971 in den USA erschienene Arbeit von Charles B. Maurer gehört zur ersten Welle der Wiederentdeckung Landauers. Maurer legt ein besonderes Augenmerk auf dessen Verhältnis zu Fritz Mauthner und den Zusammenhang von Skepsis und Mystik in Landauers Werk.

Abb. 7: Der französische Zeichner Golo stellte die grausame Ermordung Landauers in seiner 2007 erschienenen Grafiknovelle „B. Traven Porträt eines berühmten Unbekannten“ dar. Anders als im Text beschrieben, wurde Landauer im Gefängnis Stadelheim ermordet. **Quelle:** B. Traven Porträt eines berühmten Unbekannten © avant-verlag, 2011.

Abb. 8: Die Titanic am 10. April 1912 auf ihrer einzigen Fahrt, einige Tage vor ihrem Untergang.

Quelle: Wikimedia, gemeinfrei. Foto: F.G.O. Stuart.

Abb. 9: In der hochkarätigen von Martin Buber herausgegebenen Reihe „Die Gesellschaft“ erschien 1907 Landauers Essay „Die Revolution“. Darin bereitete er seine sozialistische Antipolitik theoretisch vor.

Abb. 10: Der Historiker Ulrich Linse gab 1974 die politischen Reden, Schriften, Erlasse und Briefe Landauers aus der Revolutionszeit heraus. Das Quellenwerk wurde ein Eckstein der Wiederentdeckung Landauers. Den Titel ziert ein von dem bekannten Münchner Fotografen Heinrich Hoffmann aufgenommenes, mittlerweile ikonisches Portrait Landauers.

Abb. 11: Anzeige für den Vertrieb der Freiheit-Postkarte Nr. 5 (der USPD) mit der Landauer-Portraitaufnahme von Heinrich Hoffmann. **Quelle:** Freiheit vom 19.09.1919.

Abb. 12: Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 vor der Universität am Opernplatz in Berlin.

Quelle: Bundesarchiv, gemeinfrei. Foto: Georg Pahl.

Abb. 13: Die Agitationsbroschüre für die Konsumgenossenschaft als Hebel im Befreiungskampf hat heftige Kontroversen in der anarchistischen Bewegung ausgelöst. Vgl. die Rezension der

Wiederveröffentlichung als Bd. 14 der Ausgewählten Schriften Landauers in: Gai Dào Nr. 95, Nov. 2018, S. 13 f.

Abb. 14: Das einzige im engeren Sinne philosophische Werk Landauers ist eine 1903 erschienene Sammlung von Essays „im Anschluß an Mauthners Sprachkritik“, die Landauer einige Jahre später für „ganz unvollkommen“ erklärte. Er hat in anderen Aufsätzen und einem verschollenen Fragment weiter an den betreffenden Fragen vor allem der Verbindung von Pantheismus und Erkenntniskritik gearbeitet.

Abb. 15: Die Agitationsbroschüre für den „freien Arbeitertag“ sollte massenhaft vor allem im Industrieproletariat verbreitet werden, um eine rätedemokratische Organisation zur Kriegsverhinderung zu initiieren. In Form eines Frage-Antwort-Dialoges wird der Plan entrollt. Das Vorhaben wurde verraten und der Großteil der schon gedruckten Auflage beschlagnahmt. Die sich anschließenden gerichtlichen Auseinandersetzungen zogen sich bis in den Oktober 1914. **Quelle:** Sammlung Tilman Leder.

Abb. 16: Die schriftliche Ausarbeitung seines Vortrags „Aufruf zum Sozialismus“ begann Landauer bereits 1908, doch aufgrund vieler anderer Belastungen ging sie nur schleppend voran. Der Text erschien 1911 und gilt heute als „Hauptwerk“ Landauers. Erst Anfang 1919 folgte als „Revolutionsausgabe“ die zweite, Hedwig Lachmann gewidmete Auflage.

Quelle: Sammlung Tilman Leder.

Abb. 17: Die Abbildung (ca. 1915) zeigt v.l.n.r. Fritz Mauthner, Landauers Tochter aus erster Ehe Charlotte (*1894), Hedwig Lachmann, Brigitte Landauer (*1906), Gustav Landauer und den befreundeten Dichter Emanuel von Bodmann.

Quelle: Klauspeter Hack (Privatbesitz).

Abb. 18: Die Fotografie zeigt Landauer 1892 kurz nach Eintritt in die links-sozialistische Bewegung. Vermutlich hat er sie dem Karlsruher Jugendfreund Emil-Blum Neff übersandt.

Quelle: Peter W. Schmidt (Privatbesitz).

Abb. 19: Das wohl in Hermsdorf aufgenommene Bild zeigt Landauer im Kreis der Familie, vorn v.l.n.r. die Töchter Brigitte (*1906) und Gudula (*1902), hinten v.l.n.r. Hedwig Lachmann und die Tochter Charlotte (*1894) aus erster Ehe. **Quelle:** Leo Baeck Institute Archiv im Jüdischen Museum Berlin, Brunner-Collection, VI, 7, 4, 2.

Abb. 20: In Anton Boekers Festsälen in der Weberstr. 17 in Berlin-Mitte hielt Landauer am 26. Mai und am 14. Juni 1908 vor rund 700 Personen seinen „Aufruf zum Sozialismus“ betitelten Vortrag. Am 13. Oktober 1910 sprach er hier auf einer Gedenkveranstaltung für den ein Jahr zuvor ermordeten Reformpädagogen Francisco Ferrer und rief am 19. September 1911 zum „freien Arbeitertag“ zur Verhinderung des Krieges auf. In Boekers Festsälen fanden zwischen 1896 und 1914 über 30 anarchistische Veranstaltungen statt.

Abb. 21: Seit dem 21. August 2018 erinnert eine Berliner Gedenktafel am Gebäude in der heutigen Max-Beer-Str. 5 an das dort vom Kinderarzt und Pädagogen Siegfried Lehmann 1916 gegründete „Jüdische Volksheim“.

Abb. 22: Auf einer solchen Portrait-Postkarte richtete Landauer sich am 7. April 1919 (Ausrufung der Räterepublik) an Fritz Mauthner mit den ironischen Zeilen: „Die bairische Räterepublik hat mir das Vergnügen gemacht, meinen heutigen Geburtstag zum Nationalfeiertag zu machen.“

Quelle: Sammlung Tilman Leder.

Abb. 23: Das Foto (Ausschnitt) wurde bei der Einweihung des Gustav Landauer-Denkmal auf dem Waldfriedhof München am 29. Juni 1917 aufgenommen.

Quelle: © Birgit Seemann (Privatbesitz).

Quelle, wo nicht anders angegeben: Archiv der Gustav Landauer Denkmalinitiative.

Veranstaltungskalender

28. März - 9. Mai **Ausstellung: „Die Anarchie ist das Leben der Menschen, die dem Joche entronnene sind.“ Gustav Landauer in Berlin 1889 - 1917 (Berlin)**

Auf 24 Tafeln und in zahlreichen Veranstaltungen wird der Bogen von Landauers Herkunft aus Karlsruhe bis zu seiner Ermordung in München am 2. Mai 1919 geschlagen. Dabei liegt erstmals ein besonderer Fokus auf seinem langjährigen Wirken in Berlin.

Rathaus Kreuzberg, Foyer im 1. OG, Yorckstr. 4 - 11,
Mo. - Fr., 8.00 - 20.00 Uhr. Siehe Anzeige S. 10.

2. April - 10. Mai **Ausstellung: Die Ermordung Gustav Landauers. Ein Aktenfund nach 100 Jahren (Karlsruhe)**

Ein sensationeller Fund im Generallandesarchiv Karlsruhe brachte jetzt Gerichtsakten zu dem 100 Jahre alten Fall ans Tageslicht. Eintritt frei, Führungen donnerstags um 17.00 Uhr (Jour fixe: Kuratorenführung am 4.4., 11.4., 25.4. und 9.5.2019) sowie nach Vereinbarung.

Generallandesarchiv, Nördliche Hildapromenade 3,
Di. - Do. 8.30 - 17.30 Uhr, Fr. 8.30 - 19.00 Uhr.

11. April **Gustav Landauer in seinen Briefen aus Krieg und Revolution (Berlin)**

Dr. *Hanna Delf von Wolzogen*, Herausgeberin u.a. des Briefwechsels von Landauer und Fritz Mauthner sowie der kritischen Briefedition Gustav Landauers, stellt Landauer in seinen späten Briefen und als Briefeschreiber vor.

Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Adalbertstr. 95a, 19.00 Uhr.

13. April **Auf den Spuren Gustav Landauers durch Kreuzberg (Berlin)**

Stadtrundgang mit der Gustav Landauer Denkmalinitiative.

Weiterer Rundgang am 27. April.

Treffpunkt: vor dem Antiquariat Müßiggang, Oranienstr. 14a, 14.00 Uhr.

18. April **Gustav Landauer und die Anfänge der Reformpädagogik (Berlin)**

Prof. Dr. *Ulrich Klemm* und Dr. *Maurice Schuhmann* erinnern an den Beginn der Reformpädagogik in Deutschland und die folgenden Entwicklungen.

Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Adalbertstr. 95a, 19.00 Uhr.

25. April **Gustav Landauer und die Münchner Räterepublik (Berlin)**

Durch seine führende Rolle in der Münchner Räterepublik war Gustav Landauer zur Zielscheibe reaktionärer Hetze geworden und wurde am 2. Mai 1919 von rechtsgerichteten Soldaten bestialisch ermordet. Noch heute wird die 1. Räterepublik, in der Landauer neben Erich Mühsam und Ernst Toller wirkte, als „Scheineräterepublik“ denunziert.

Dr. *Peter Seyferth* erläutert die „kurze Woche der Anarchie“, die bereits am 13. April durch einen rechtsgerichteten Putsch und die anschließende Machtübernahme der KPD endete.

Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Adalbertstr. 95a, 19.00 Uhr.

27. April **Auf den Spuren Gustav Landauers durch Kreuzberg (Berlin)**

Stadtrundgang. Siehe 13. April.

28. April **Anarchie im ursprünglichen Sinne: Ordnung durch Bünde der Freiwilligkeit – Gustav Landauers kommunitärer Anarchismus (Frankfurt/M)**

Landauers ausformulierte Konzeption eines libertären und föderativen Sozialismus zielt auf eine herrschaftsfreie Gesellschaft gleichberechtigter und selbstverantwortlicher Menschen in einer dezentral und föderal vernetzten Welt: „Verhältnisse sind das Verhalten der Menschen; und die Bedingung der Anarchie ist für mich die Überzeugung, dass jeder Mensch die Möglichkeit in sich trägt, sein Verhalten zu ändern, solange er lebt.“

Vortrag von Dr. *Siegbert Wolf*.

ExZess, Leipziger Straße 91, 15.00 Uhr.

2. Mai **Gedenkveranstaltung: Gustav Landauer zum 100. Todestag (Berlin)**

Der Abend wird eingeleitet mit einer szenischen Lesung. Danach wird es in kurzen Beiträgen um die Revolution in Bayern und ihre Niederwerfung, um Landauer als Revolutionär und um das Unabgelebte in seinem Denken gehen.

Riccardo Altieri (forscht zu Paul Frölich), Dr. *Barbara Kuon* (Philosophin), *Anatole Lucet* (Philosoph) und *Jan Rolletschek* (forscht zu Landauer) sprechen über Landauers Stellung in der Revolution.

Robert-Havemann-Saal im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, 20.00 Uhr.

2. Mai **100. Todestag von Gustav Landauer (München)**

Ansprache von Dr. *Siegbert Wolf*.

Anschließend Aufführung. Siehe Anzeige S. 31.

Landauer-Denkmal, Waldfriedhof Gräberfeld 95, 17.00 Uhr.

3. Mai **„Sehr wertvoll sind darum die Vorschläge, die Silvio Gesell gemacht hat“ – Die Freigeldtheorie damals und heute (Berlin)**

Geld steht häufig im Mittelpunkt wohlfeiler Kapitalismuskritik. Schließlich ist es die herausragende Erscheinungsform einer Gesellschaft, die als ungerecht, gar unmenschlich empfunden wird. Silvio Gesells Ideen fanden so Eingang in unterschiedliche, unter anderen anarchistische Milieus. Während der Münchner Räterepublik kam es sogar zur Zusammenarbeit mit Gustav Landauer.

Christoph Gollasch (forscht zu Gesell), *Stephan Lindner* (Attac gegen Rechts) und *Elisabeth Voß* (Journalistin) diskutieren über Zinskritik, „Schwundgeld“ und Gesells Ideen im Kontext des heutigen Kapitalismus.

Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Adalbertstraße 95a, 19.00 Uhr.

6. Mai Siedlung, Landbau und Genossenschaft. Transformationspotenziale solidarischer Ökonomie (Berlin)

Julia Bar-Tal (Landwirtin), *Elisabeth Voß* (Autorin solidarische Ökonomie) und *Andy Wolff* (Regenbogenfabrik) diskutieren über die sozial-ökologische Transformation von Ökonomie und Arbeitswelt, Bodenfrage und praktischen Internationalismus.
Ex-Ableger, Oranienstr. 45, 19.00 Uhr.

7. Mai Das Individuum als Welt – Anarchie und Mystik bei Gustav Landauer (Frankfurt/M)

Vortrag von Dr. *Siegbert Wolf*, Gallus Theater, Kleyerstrasse 15, 18.30 Uhr; 20.00 Uhr Aufführung, auch am 8. und 9. Mai.
Siehe Anzeige S. 31.

7. Mai Zwischen Antisemitismus und Zionismus. Gustav Landauer und das Jüdische Volksheim (Berlin)

Erst spät wurde Gustav Landauer sich seines Judentums tiefgehend bewusst. Dessen menschheitlichen Beruf sah er in der Erinnerung an die Perspektive einer vielfältigen Einheit ohne Staat. Als Siegfried Lehmann 1916 das „Jüdische Volksheim“ in der heutigen Max-Beer-Str. 5 eröffnete, hielt Landauer die Eröffnungsrede und gehörte zu den Förderern dieses einmaligen Projekts, das praktische Sozialarbeit mit der Pflege jüdischer Traditionen verband.

Sebastian Kunze (forscht zu Landauer) und *Beate Lehmann* (forscht zum Volksheim) geben eine Einführung in die Geschichte des Jüdischen Volksheims und erläutern Landauers Konzeption einer inwendigen „Nachbargenossenschaft“, die nationalstaatliche Trennungen unterläuft.

Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, Sophienstr. 22a, 19.00 Uhr.

9. Mai - 23. Mai Ausstellung: „Die beste Sensation ist das Ewige“ – 100 Jahre Mord an Gustav Landauer (Wuppertal)

Eröffnungskonzertlesung: *Rolf Becker* (Hamburg) liest Texte von Gustav Landauer, *Ulrich Klan* (Wuppertal) singt Lieder von Erich Mühsam, Dr. *Michael Matzigkeit* (Düsseldorf) gibt eine Einführung in die Ausstellung.

Bergische VHS, Raum A 011, Auer Schulstr. 20, 19.00 Uhr.

15. Mai - 5. Juni Ausstellung: Gustav Landauer in Berlin 1889 -1917 (Berlin)

Wiedereröffnung am 15. Mai; 19 Uhr Führung durch die Ausstellung, 20.00 Uhr Eröffnung im Havemann-Saal. Siehe Anzeige S. 31.
Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4.

18. Mai Anarchie im ursprünglichen Sinne: Ordnung durch Bünde der Freiwilligkeit – Gustav Landauers kommunitärer Anarchismus (Zürich)

Vortrag von Dr. *Siegbert Wolf*.

Rote Fabrik, Clubraum, Seestrasse 395, 16.00 Uhr. Siehe Anzeige S. 31.

18. Mai Dem Kapital den Boden entziehen: Ein anderes Zusammenleben ist möglich (Wuppertal)

Historische Siedlungsutopien und Begegnung heutiger Kommunen, Wald- und Hausbesetzer*innen sowie gemeinnütziger Stiftungen zu Grund und Boden. Forum gegenwärtiger Initiativen im Geist Gustav Landauers.

Bergische VHS, Auer Schulstr. 20, 14.00 Uhr.

23. Mai Gustav Landauer – Anarchist aus Karlsruhe, Sozialist aus Berlin (Karlsruhe)

Eine Einführung in Leben und Denken Landauers gibt *Jan Rolletschek* und diskutiert anschließend mit *Barbara Kuon* über Landauers politisch-philosophisches Projekt und sein Engagement im radikaldemokratischen Experiment „Räterepublik Bayern“.
HfG, Lorenzstr. 15, Raum 112, 20.00 Uhr.

24. Mai Zur Aktualität Gustav Landauers (Karlsruhe)

Warum erscheint Landauer heute so aktuell und welche Aspekte seines Denkens könnten dazu beitragen, den Anarchismus zu erneuern?

Die *Gustav Landauer Denkmalinitiative* (Berlin) gibt eine Einführung in Landauers Denken, das auf praktisches Beginnen in der gegenwärtigen Gesellschaft zielt.

Info: siehe lka.tumblr.com, 19.00 Uhr.

6. - 8. Juni Actualité de Gustav Landauer (1870-1919), philosophe et révolutionnaire (Lyon)

Dem aus der Sicht seiner Zeit „bedeutendsten Agitator der radikal-revolutionären Bewegung“ in Deutschland gilt heute wieder ein neu erwachtes lebhaftes Interesse. Ein Jahrhundert nach Landauers Ermordung soll dieses internationale Kolloquium – das erste, welches sich in Frankreich diesem Thema widmet – dieser Entwicklung Rechnung tragen.

ENS de Lyon. Siehe Anzeige S. 25.

14. Juni Anarchistische Perspektiven auf die frühe Kibbuzim-Bewegung (Berlin)

Die Kibbuzim können auf eine über hundertjährige Tradition zurückblicken. Die erste Generation der Kibbuzim-Bewegung war z.T. noch stark von (libertär-)sozialistischem Gedankengut inspiriert – u.a. durch Kropotkin, dessen Abhandlung über die Landwirtschaft recht früh in jenen Kreisen auch ins Hebräische übersetzt wurde, und durch die Siedlungsideen von Gustav Landauer.

Vortrag von *Maurice Schuhmann*.

Bibliothek der Freien, Greifswalder Straße 4, 19.00 Uhr

November Das Individuum als Welt – Anarchie und Mystik bei Gustav Landauer (Schaffhausen)

Vortrag von Dr. *Siegbert Wolf*.

Fass-Keller, Webergasse 13. Siehe Anzeige S. 31.



FdA hautnah

*Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen*

BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch

4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats.
aradio.blogspot.de

BIELEFELD

Das ANARCHISTISCHE FORUM OWL trifft sich jeden Mittwoch ab 18 Uhr im FAU-LOKAL in der Metzger Str. 20 (Ecke Mühlenstr.) in Bielefeld. Hier diskutieren wir, planen gemeinsame Aktionen, führen Veranstaltungen durch+bereiten die Revolution vor.

ANARCHISTISCHE KLASSIKER*INNEN: Jeden 2. Mittwoch im Monat stellen wir ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal anarchistische Klassiker*innen und ihr Leben und Werk vor.

SCHWARZER FREITAG: Am letzten Freitag im Monat zeigen wir Filme, stellen Bücher vor oder präsentieren alternative Projekte aus Bielefeld und OWL

LIBERTÄRER LESEKREIS: Alle zwei Wochen lesen wir gemeinsam in Horst Stowassers Einführung in den Anarchismus, ab 19 Uhr im FAU-Lokal

KÜCHE FÜR ALLE: An jedem 1. Mittwoch im Monat ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal

BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn

Jeden 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Oscar Romero Haus, Heerstraße 205

DORTMUND

Anarchistisches Buch- und Kulturzentrum – Black Pigeon
Scharnhorststraße 50, 44147 Dortmund
regelmäßige Öffnungszeiten Dienstag bis Freitag 13-19 Uhr

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an: akfreizeit@riseup.net
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG

jeden zweiten Dienstag (gerade Wochen) von 18:00 bis 20:00 Uhr
im FAU-Büro: Hausprojekt Mangelwirtschaft, Overbeckstraße 26
mehr Infos unter: dresden.fau.org

FRANKFURT am Main

Schwarzer Sonntag – offenes anarchistisches Café für Austausch und Vernetzung

jeden Sonntag, 12-18 Uhr im Cafe ExZess, Leipziger Straße 91

FREIBURG

„Zum Kuckuck“ – offenes anarchistisches Treffen

Jeden 4. Donnerstag im Monat ab 19:00 Uhr
im Interym/Kyosk, Adlerstr. 2, 79098 Freiburg

GÖTTINGEN

Anarcho-syndikalistische Jugend Göttingen

Halboffene Gruppe mit verschiedenen Schwerpunkten (aktuell: Arbeitskampf an Hochschulen, anarchistische Agitation und Freiräume)
Kennenlernen jeden letzten Sonntag im Monat, ab 15 Uhr im JuZI (Bürgerstr. 41 - Göttingen) beim anarchistischen Café Mailadresse: asjgoe@ungehorsam.ch

KARLSRUHE

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querkfunk 104,8 MHz oder querkfunk.de

KASSEL

Anarchistisches Radio Kassel

Jeden vierten Samstag um 20 Uhr im Freien Radio Kassel
auf 105,8 Mhz oder im Livestream, Sendetermine unter a-o-ks.org/tag/radio/

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum

Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr
im Infoladen des Autonomen Zentrums (Luxemburger Str. 93, U18: Eifelwall)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)

Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 19:30 Uhr in der Gleiserei
Kontakt über asj-leipzig@riseup.net

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)

Jeden letzten Montag im Monat ab 20 Uhr im Atari (Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig)

TheorieAG der ASJL

Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café

des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)² (mit Vokü)

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

NÜRNBERG

Vefa (veganes Essen für Alle) von Auf der Suche – Anarchistische Gruppe Nürnberg

jeden zweiten Dienstag im Monat ab 19:00 Uhr
im Projekt 31 (An den Rampen 31, 90443 Nürnberg)



Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen und Staaten, ohne Klassen und Patriarchat, auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft soll pluralistisch sein, damit unterschiedliche Lebensentwürfe und kollektive Grundordnungen gleichberechtigt – verbunden durch den Föderalismus – erprobt, gelebt und umgesetzt werden können. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstverwirklichung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaft nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
i-f-a.org

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
aradio.blogspot.de

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult
Kontakt: glitzerkatapult@riseup.net
glitzerkatapult.noblogs.org

Dresden

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

IK Dokumentation
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

Schwarz Lila Antifa (Thüsterberg)

Kontakt: mail-an-schwarzesbrett@web.de
schwarzesbrettineweserbergland.wordpress.com

Karakök Autonome Türkei/Schweiz

Kontakt: laydaran@immerda.ch
karakok.org

Aktion & Organisation Kassel

Kontakt: kassel_a@riseup.net
a-o-ks.org

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr
Kontakt: afr@riseup.net
afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Dortmund
Kontakt: agdo@riseup.net
agdo.blogspot.eu

Anarchistische Gruppe Krefeld
Kontakt: agkrefeld@riseup.net
agkrefeld.blogspot.de

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistisches Kollektiv Köln
Kontakt: anarchokoeln@riseup.net
apjkoeln.blogspot.de

LilaLautstark - queere feministische Gruppe
Dortmund
Kontakt: lilalautstark@riseup.net
lilalautstark.noblogs.org

fabzi - feministische und anarchistische
Broschüren und Zines
Kontakt: mail fabzi@riseup.net

li(e)beration Wuppertal
Kontakt: liberation@riseup.net
liberation.wordpress.com

Anarchistisches Forum Ostwestfalen-Lippe

Kontakt: afovl@riseup.net
afovl.noblogs.org

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
a-netz.org

Anarchistische Gruppe Freiburg
Kontakt: kontakt@ag-freiburg.org
ag-freiburg.org/cms

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern
Kontakt: aikl@riseup.net
aikl.blogspot.eu

Anarchistische Initiative Ortenau
Kontakt: a-ini-og@immerda.ch
aio.g.noblogs.org

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
lka.tumblr.com

Auf der Suche (Nürnberg)
Kontakt: aufdersuche@riseup.net
aufdersuche.blogspot.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation (München)
Kontakt: lava-muc@riseup.net
lavamuc.noblogs.org

aboutfem - anarcho-feministische Gruppe aus Köln
Kontakt: aboutfem@riseup.net
aboutfem.blogspot.de

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
asjbonn.blogspot.de

ASJ Göttingen
Kontakt: asjgoe@ungehorsam.ch
asjgoe.blogspot.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
asjl.blogspot.de

LiLa [F] (anarchistische Gruppe Frankfurt)
Kontakt: info@lila-f.org
lila-f.org

Initiative Anarchistische Bewegung Frankfurt (IABF)
Kontakt: info@iabf.cc
anarchie-frankfurt.org

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: faudd@fau.org
fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogspot.de

IT-Kollektiv
Kontakt: info@it-kollektiv.com
it-kollektiv.com

Black Pigeon (Dortmund)
Kontakt: black-pigeon@riseup.net
blackpigeon.blogspot.eu

Schwarze Ruhr Uni Bochum
Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net
schwarzerub.blogspot.de

F54-Siebedruckkollektiv
Kontakt: kiezladenf54bleibt@riseup